

# Der Bote

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland



Darmstadt - Patronatsfest

4 2016

Verlag des Klosters  
des hl. Hiob von Počaev  
in München



*Entschlafen der allheiligen Gottesmutter.*

# DREI LEHRER DER KIRCHE



Auf den nachfolgenden Seiten legen wir unseren Leser drei Leuchten der Orthodoxen Kirche ans Herz, der Wege eng miteinander verbunden sind.

**Metropolit Antonij (Chrapovickij)** war der Lehrer einer Vielzahl von Geistlichen und Mönchen, unter seinen ehemaligen Schülern waren nicht nur Bischöfe und Mönche, sondern auch Patriarchen – so der serbische Patriarch Varnava und Patriarch Grigorios von Antiochien. Er selbst war der erste Kandidat für das Patriarchenamt in Russland, als 1917 im Allrussischen Kirchenkonzil die Wahl vollzogen wurde; der letzte Schritt aber wurde vom Los bestimmt, und dieses fiel auf den hl. Tichon, wurde Metropolit Antonij nicht Patriarch. Der Herr beschied Seinem Diener eine andere Aufgabe: die

Leitung des im Ausland befindlichen Teils der Russischen Kirche.

In Serbien war der Hierarch geistlich eng verbunden mit dem **hl. Ioann, dem späteren Hierarchen von Shanghai und San-Francisco**, sowie dem unlängst verherrlichten **hl. Justin von Celije**, der in seine „Dogmatik“ eine Reihe grundlegender Gedanken des Metropoliten Antonij aufgenommen hat und in dem Artikel „Das Geheimnis der Person Metropolit Antonij“ seine Verehrung für ihn kundtat.

Die beiden Heiligen der neueren Zeit – Ioann und Justin – lehrten gemeinsam im Seminarium von Bitolj. Wunderbar ist Gott in Seinen Heiligen! – Red.

HL. JUSTIN POPOVIĆ

## DIE KIRCHE DER HEILIGEN. DIE ALLER- HEILIGSTE GOTTESGEBÄRERIN IN DER KIRCHE

(aus „Dogmatika“ Bd. 3, Beograd 1978)

**D**urch die Sünde, den Tod und den Teufel fielen die Menschen von Gott ab, sagten sich von Ihm los. Aber Gott und der Herr Christus wurde aus unermesslicher Menschenliebe zum Menschen und bleibt für immer unter den Menschen als Gottmensch, als Kirche. Und die Kirche rettet durch ihre Gottmenschliche Heilsökonomie die Menschen von der Sünde, dem Tod und dem Teufel. Die neutestamentliche allumfassende Frohbotschaft lautet: Die Kirche ist der Leib Christi. Und die Allerheiligste Gottesgebärerin, die uns den Gottmenschen, den Herrn Christus, geboren hat, hat tatsächlich die Kirche geboren, denn sie gab der Kirche den Leib. Auf diese Weise ist die Gottesgebärerin gleichzeitig auch die Kirchengebärerin; die Mutter Gottes ist gleichzeitig auch die Mutter der Kirche. Deshalb bekennt und predigt das heilige Denken der Kirche auch diese Wahrheit, diese All-Wahrheit: die Gottesgebärerin ist die „allerleuchtende Kirche Gottes“<sup>1</sup>. Die gesamte Gottmenschliche Heilsökonomie der Rettung wird durch Sie und Ihren Göttlichen Sohn vollbracht... Die mit göttlicher Weisheit erfüllten Kirchenväter verkünden von Ihr: Wahrlich, die Heilige Maria nennen wir mit Recht Gottesgebärerin, denn dieser Name enthält das ganze Geheimnis der Heilsökonomie der Rettung – Ή αντικείμενη της σωτηρίας της θεού.<sup>2</sup> Für die allwährtige Gebetserkenntnis der Orthodoxen Kirche sind unser Herr Christus und Seine erhabene Mutter zwei untrennbare Wesen. Im orthodoxen Verständnis des neutestamentlichen Glaubens ist das Rettung bringende Erlösungswerk unseres Herrn Jesus Christus untrennbar

von unserer Allerheiligsten, Allerreinsten, Allergesegnetsten, Allererhabensten Gebieterin und Immerjungfrau Maria.

Die Allerheiligste Gottesgebärerin ist die Mutter Gottes, und daher die Mutter alles Göttlichen, alles Heiligen, alles Himmlischen, alles Ewigen, alles Gottmenschlichen, alles Allerbesteren, alles Allerschönsten... Im Menschengeschlecht ist Sie nach dem Herrn Christus die vollkommenste gottmenschliche All-Tugend... Denn als durch Sie Gott in die Welt kam, in den Menschen, wie wäre da in den Menschen nicht alles eingezogen, was Gott eigen ist, alles Himmlische, alles Unsterbliche, alles Ewige, alles Evangeliumsmäßige, alles Engelsmäßige, alles Selige, alles Paradiesische? Deswegen ist die Allerheiligste Gottesmutter *ehrwürdiger als die Cherubim und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim*. Deshalb ist Sie auch die *Gebieterin der Engel*<sup>3</sup>.

Ohne Zweifel ist die Allerheiligste Gottesgebärerin die größte Beschenkerin des Menschengeschlechts. Sie gab uns, gebar uns Gott als Menschen, als Gottmenschen. Und mit Ihm: die Ewige Wahrheit, Ewige Gerechtigkeit, Ewige Liebe, Ewige Güte, Ewiges Leben. Und damit gab sie alles, was dem menschlichen Wesen in allen Welten ewig unentbehrlich ist: die Rettung, Verchristung, Vergottmenschlichung, Vergöttlichung, Verdreieinigung, alle heiligen Mysterien und alle heiligen Tugenden... Daher ist auch der von Gott eingegebene Gedanke unseres Hl. Vaters Gregor Palamas vollkommen wahrhaftig: „Niemand gelangt zu Gott, es sei denn durch die Allerheiligste Gottesgebärerin und den aus Ihr geborenen Mittler, und keine der Gaben Gottes wird den Engeln noch den Menschen verliehen, es sei denn durch Sie... Sie wird nach Gott von denen gepriesen, die Gott preisen. Sie ist die

<sup>1</sup> Oktoich, Mittwochmorgen, Kanon der Allerheiligsten Gottesmutter, 7. Ton / 8. Ode.

<sup>2</sup> Hl. Johannes Damascenus, De fide, III, 12; Migne Patrologia graeca = PG t. 94, col. 1029 C.

<sup>3</sup> Fastentriadion; Zweiter Sonntag der Gr. Fasten, im Morgen-gottesdienst, Svetilen.

Grundlage der Propheten, das Haupt der Apostel, der Mut der Märtyrer, das Fundament der Lehrer, die Herrlichkeit des Irdischen, die Freude des Himmlischen, die Zierde jeglichen Geschöpfes. Sie ist Anfang und Quelle und Wurzel unbeschreiblicher Güter – ' αντ- 6 : ; ίου κοπο? 5 καὶ τΑΒΑC0ι6...<sup>4</sup>. Durch die Gottesgebärerin „erhalten die Heiligen ihre ganze Heiligkeit“<sup>5</sup>.

Der gottgelenkte Geist des Hl. Johannes Chrysostomos verkündet im Lobpreis auf die Allerheiligste Gottesgebärerin: Unter den Menschen kann man niemanden finden, der der Allerheiligsten Gottesgebärerin Maria gleicht. Sie ist die Mutter der Rettung denn sie hat den Retter geboren.

Der mit göttlicher Weisheit begabte Bekenner der gottmenschlichen Wahrheit über die Allerheiligste Gottesgebärerin, der Hl. Kyrill von Alexandrien, sagt, dass Sie „die Heilige Kirche“ ist<sup>6</sup>. Der Hl. Kyrill verbindet die Persönlichkeit der Allerheiligsten Gottesgebärerin mit dem Begriff der Kirche – τ5v Δνοιαν τE6 ΦκκΒη0ία6. Die Kirche kann man sich nicht vorstellen und sie kann nicht existieren ohne die Allerheiligste Mutter des Heilands Christus. Die Allerheiligste Gottesgebärerin – das ist die Kirche, und die Kirche – das ist die Allerheiligste Gottesgebärerin. Wenn man sagt „Gottesgebärerin“, dann umfasst man damit die ganze Idee der Kirche, denn mit dem Namen Gottesgebärerin drückt man in der Person der Allerheiligsten Jungfrau Maria das gesamte Göttliche Geheimnis der Person Jesu Christi aus<sup>7</sup>. Ja, ja, ja: Ohne die Allerheiligste Gottesgebärerin gibt es den Gottmenschen nicht = gibt es den Heiland nicht = keine Kirche = keine Rettung = keine Gottmenschwerdung = keine Dreieinigkeitswerdung. Und die ganze Welt verwandelt sich in den allersinnlosesten Schrecken, und der Mensch in die schrecklichste Hölle, Hölle, Hölle.

Die Allerheiligste Gottesgebärerin, das ist die Mutter Gottes, die Mutter des Gottmenschen und dadurch die Mutter der Kirche, denn sie ist die Mutter des Leibes des Gottmenschen. Und

<sup>4</sup> Homil. 37; PG t. 151, col. 472 CD-473A.

<sup>5</sup> Ibid. col. 461 A.

<sup>6</sup> Homilie über die Allerheiligste Gottesgebärerin; PG t. 77, col. 996.

<sup>7</sup> Bischof Dionisios von Kozan, bei Dr. Atanasije Jevtic, ! ΑοτΑκο6, S. 270, Athen 1970

der Leib des Gottmenschen, das ist die Kirche. Nach der unsterblichen Frohbotschaft des Hl. Kyrill von Alexandrien sind durch die Allerheiligste Gottesgebärerin „die Kirchen in der ganzen Welt begründet“<sup>8</sup>. Und dazu kommt noch diese Wahrheit: Durch die Gottesgebärerin wird die Rettung vollbracht, denn Sie „ist die Werkstatt unserer Rettung – De Dor t / D• αγηρ ι μv o ρασητ Ds ατω“<sup>9</sup>. Es steht außer Zweifel, die Allerheiligste Gottesgebärerin ist das gleiche wie ihr Göttlicher Sohn, denn sie hat uns die Gnade geboren und ist selbst zur „Begnadeten“ geworden<sup>10</sup>. Sie ist das erste Evangelium unseres Herrn Christus, das in unserer irdischen Welt Fleisch wurde, das allervollkommenste Evangelium, zeitlich-ewiges, gottmenschliches. Denn den Gottmenschen Christus gebar sie und blieb ewig Gottesgebärerin. Den Gottmenschen Christus, das ist „das ewige Evangelium“<sup>11</sup>. Evangelium für alles was sich Mensch nennt. Deshalb ist sie allwunderbar: Sie und die Kirche Christi = der Leib Christi: immer ganz im Gottmenschen, und Er – immer ganz in Ihr, in der Gottesgebärerin. Alles Gottmenschliche gehört in erster Linie und unmittelbar Ihr, und durch Sie der gesamten menschlichen Natur: Denn Sie gab Christus dem Herrn die menschliche Natur; und durch Sie gehört die Menschheit dem Gottmenschen. All unser Menschliches geht durch Sie zum Herrn, dem Gottmenschen. Sie ist die unendliche Mittlerin und deshalb Fürsprecherin und Retterin: das ganze Evangelium, die ganze Kirche, und all ihre Kräfte. Durch sie erfolgt die Rettung und Vergöttlichung jedes einzelnen Gliedes im Gottmenschlichen Leib der Kirche. Daher auch die Anrufung zu Ihr im Gebet: „Freue Dich, du Erfüllung des Erbauers der Heilsordnung der Rettung“<sup>12</sup>. Zweifellos erhielten wir durch die Gottesgebärerin „die vollkommenste Rettung“<sup>13</sup>. Wahrlich, Sie wurde für uns zur Mittlerin aller Güter. In Ihr wurde Gott zum Menschen und der

<sup>8</sup> Homilie gegen Nestorius, PG???

<sup>9</sup> Hl. Johannes von Damascenus, 3. Homilie auf das Entschlafen der Gottesmutter, 5. vgl. Ω ΑοτΑκο6, S. 220.

<sup>10</sup> vgl. Jo. 1, 17; Lk. 1, 28.

<sup>11</sup> Apok. 14, 6.

<sup>12</sup> Tropar zum Einzug der Gottesgebärerin in den Tempel; 21. Nov.

<sup>13</sup> Theophanie, Kehrvers des zweiten Kanons.

Mensch zum Gott – οὐ ταῦτα οὐ Α 6 μ(ν) νῷος οὖς καὶ Α 6 οὐ νῷος οὖς; οὐ Α<sup>14</sup>

Der himmlische Name der Gottesgebärerin ist „Begnadete“. Ihn brachte der Heilige Anführer der Himmlischen Kräfte Gabriel von der Dreisonigen Gottheit. Das ist ihr Name nach dem Evangelium. Darin ist die ganze menschenliebende Barmherzigkeit der Allerheiligsten Dreieinigkeit dem Menschengeschlecht gegenüber enthalten. Das ist Ihr himmlisches Evangelium, das Evangelium ihrer ewigen Demut vor dem Fleischwerdenden Gott Logos<sup>15</sup>. Zu Verkündigung nimmt die „ganze Fülle der Gottheit körperlich in Ihr Wohnung – durch den Willen des Vaters und die Mitwirkung des Allheiligen Geistes“<sup>16</sup>. Nachdem sich Gott Logos in Ihr angesiedelt hat, „vergöttlicht Er alle Menschen“ – α' ανταῖοι προτοῖοι Α@0Α<sup>17</sup>. Durch die Geburt des Gottmenschen, wird dieses wunderbarste Wunder der Erde und aller Welten, die Allerheiligste Gottesgebärerin, tatsächlich zur einzigen Frohbotschaft aller menschlichen Wesen in allen Welten, denn sie wird zur „Mutter des Lebens“<sup>18</sup>, zur Mutter des Ewigen Lebens, und so vernichtet sie den Tod, vernichtet die Sünde, vernichtet den Teufel. Und vor Ihr und ohne Sie und um Sie herum ist alles nur Tod, Tod, Tod = Sünde, Sünde, Sünde = Teufel, Teufel, Teufel = Hölle, Hölle, Hölle. Und durch Sie und über Sie kam Gott in die menschlichen Welten, mit allen Seinen göttlichen Gaben: der Ewigen Wahrheit, Ewigen Gerechtigkeit, dem Ewigen Leben, Ewigen Guten, der Ewigen Seligkeit, und den übrigen göttlichen Gütern und Frohbotschaften. Zu Verkündigung frohbotschaftet der Hl. Damasenus: Der heutige Tag ist der Quell unserer Festtage, und der Beginn unseres Heils. Heute ist der Anfang und die Erneuerung der menschlichen Natur. Heute ist die Vernichtung der Erbsünde vollbracht. Heute ist unsere Natur durch die Einwohnung des Schöpfers geheiligt<sup>19</sup>. Durch alle Freuden der Heiligen Verkündigung klingt die

<sup>14</sup> Hl. Damascenus, bei Priestermonch Athanasius, Απόκρισις, S. 188

<sup>15</sup> Lk. 1, 26-38.

<sup>16</sup> Abendgottesdienst, Stichiren zur Litija, Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin

<sup>17</sup> Kanon an den Erzengel, 3. Ode; Mitfest des Erzengels Gabriel, 26. März.

<sup>18</sup> Abendgottesdienst „Herr, ich rufe zu Dir...“; Ehre...

<sup>19</sup> Homilie auf die Verkündigung, PG t. 96, col. 643 D. 644 C.

unsterbliche höchste Frohbotschaft: „Gott wurde Mensch, um den Menschen zum Gott zu machen“<sup>20</sup>. Und durch sie klingen alle Frohbotschaften des Evangeliums: die Verchristung, Vergottmenschlichung, Verdreieinigung, Vergöttlichung des Menschen.

Alles, was Christus betrifft, alles Gottmenschliche nimmt seinen Anfang bei der Allerheiligsten Gottesgebärerin und wird durch Sie zu Ende geführt im Leib der Kirche Christi, im Leib, den die Mutter Gottes dem Herrn Christus verlieh, und durch den alles Gottmenschliche in den menschlichen und allen Welten Gottes lebt. Das ganze Geheimnis der Verkündigung ist der Gottmensch. Wahrhaftig ist Er die einzige allerhöchste Verkündigung für alle Wesen in allen Welten: und mit Ihm und um Seinetwillen ist auch die Allerheiligste Gottesgebärerin die höchste Verkündigung, denn Sie gebar uns Ihn – den Höchsten Frohbotschafter. Die Gottmenschliche Heilsökonomie wird verwirklicht im gottmenschlichen Leib Christi – welch eine Frohbotschaft! Die Heilige Taufe – welch eine Frohbotschaft! Die Heilige Kommunion – welch eine Frohbotschaft! Die Heilige Beichte – welch eine Frohbotschaft! Das heilige Gebet – welch eine Frohbotschaft! Eine jede heilige Tugend – welch eine Frohbotschaft! Das Evangelium des Erretters – welch eine Frohbotschaft! Der Herr Christus Gottmensch – welch eine All-Frohbotschaft! Die Allerheiligste Gottesgebärerin, die uns Ihn geboren hat – welch eine All-Frohbotschaft! Die Heilige Kirche Gottes – welch eine All-Frohbotschaft! Denn durch diese All-Frohbotschaft wird alles verchristet, vergottmenschlicht, verdreieinigt, vergöttlicht, all das erlebt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist<sup>21</sup>.

Als „Frohbotschaft“ wird weder Weihnachten, noch Ostern, noch Theophanie, noch Verklärung bezeichnet, sondern die Verkündigung (Evangelismos). Warum? Dies Lied der Kirche sagt uns: „Heute wird uns das ewige Geheimnis offenbart: Gott wird Mensch, um den Menschen zu Gott zu machen“<sup>22</sup>. Die Frohbotschaft ist die Menschwerdung Gottes, – das ist die erste Hälf-

<sup>20</sup> Stichiren zu den Lobpsalmen; Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin, 25. März.

<sup>21</sup> 1. Kor. 2, 9.

<sup>22</sup> Stichiren zu den Lobpsalmen; Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin, 25. März.

te, die zweite aber: die Vergöttlichung des Menschen mit Hilfe des Gottmenschen. Damit ist in kürzester Form der Sinn der Welt, von Erde und Himmel, von Mensch und Menschheit ausgedrückt. Darin ist das ganze Evangelium des Gottmenschen eingeschlossen: die Menschwerdung Gottes und die Vergottung des Menschen. Ist diese Frohbotschaft berechtigt und bezeugt? Ja. Denn der Gottmensch hat das alles vollendet und verwirklicht: Er Selbst wurde Mensch; und die Menschen werden vergottet, indem sie zum Bestandteil Seines Leibes werden – der Kirche. Das heißt: Der Mensch, der in der Kirche lebt, verdrängt aus sich allmählich – mit Hilfe der Heiligen Sakramente und der heiligen Tugenden – alles Sündige, Sterbliche, Vergängliche und trägt Heiliges, Unsterbliches, Göttliches hinein. In der Tat wird er allmählich vergöttlicht; er wird mit Hilfe der Tugenden *zum Teilhaber der Göttlichen Natur*<sup>23</sup>. Nach der Lehre der gottragenden Väter werden die Menschen zu „Göttern der Gnade nach“, während der Herr Christus der einzige Gott der Natur nach ist.

Nach dem Herrn Christus – was ist die allbeherrschende Frohbotschaft, die erste Frohbotschaft, die erste Allfrohbotschaft? Die Allerheiligste Gottesgebärerin. Denn Sie verwirklichte vollkommen das Evangelium Christi: Und deswegen ist Sie die einzige Sündlose im Menschengeschlecht nach dem Einzigsten Sündlosen. Obwohl Sie mit der Erbsünde geboren wurde, war sie frei von persönlichen Sünden durch ihr tugendhaftes Leben und ihren freien Willen. Und das erreichte sie durch ihre über-cherubische Reinheit, Heiligkeit, Sündlosigkeit. Deshalb ist Sie nach Gott das göttlichste, reinste, barmherzigste, vollkommenste Wesen. Die Verkündigung ist deshalb Ihr All-Fest. Durch Sie übertrug Gott, der Mensch wurde, alle Göttlichen Vollkommenheiten, alle göttlichen Wahrheiten, alle göttlichen Realitäten in unsere irdische Welt, und Sie ist unvergleichlich höher als die Cherubim und herrlicher als die Seraphim. Und die Kirche? Sie ist die allumfassende Frohbotschaft und alle Frohbotschaften zusammen. Denn die Kirche ist der Leib Christi, und Christus – das Haupt der Kirche. Das bedeutet: Er Selbst verbleibt als die allumfassende Frohbotschaft in der Kirche, und mit Ihm, und in Ihm, und um Seinetwillen ist in

der Kirche auch die Allerheiligste Gottesgebärerin.

In die menschliche Welt der Sünde, des Todes und des Teufels führte die Allerheiligste Gottesgebärerin Gott ein um unserer Rettung willen; sie führte Gott ein in das Universum um unserer Vergöttlichung willen. Das ist das Verständnis, das heilige Gebetsverständnis der Kirche, das freudig im Gottesdienst zur Geburt der Gottesgebärerin wiederholt wird<sup>24</sup>. Die Geschicke der Welt liegen in den Händen zweier Frauen: Evas und der Heiligsten Jungfrau. Eine Frau war Ursprung für Sünde und Tod, und Teufel; sie brachte sie in die Welt hinein. Sie ist der schicksalhafteste Erfinder: Sie legte die Grundlage für die Krankheit, durch die Sünde und die Verwesung. Und weiter? Die Hölle. Denn die Sünde ist eine furchtbare Kraft, die zur Hölle führt. Doch eine Frau rettete auch die Welt von der Sünde, von Tod und Teufel. Welche? Die Heiligste Jungfrau, die Gott, den Retter der Welt, gebar. Sie gebar Gott, brachte Gott in die Welt, und ließ Ihn für immer in der Welt bleiben als die Kirche. Und durch die Kirche wird sie weit gerettet von der Sünde, von Tod und Teufel. Und sie wird zum Paradies verwandelt. Deshalb ist die Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin „die Freude des ganzen Weltalls“<sup>25</sup>. Als Mutter Gottes ist die Allerheiligste Gottesgebärerin dadurch auch die Mutter der Freude: „Heute wird die Mutter der Freude geboren“<sup>26</sup>. Um der Gottesgebärerin willen „wurden wir vergöttlicht – Εἰς τὸν θεόν γέγονται, καὶ από τοῦ θανάτου ελαύνεται“<sup>27</sup>. Die allerheiligste Gottesgebärerin ist die „Freude aller Welten“<sup>28</sup>. Sie ist „die gemeinsame Freude der Engel und Menschen“<sup>29</sup>. Heute wird auf der Erde der Himmel Gottes geboren<sup>30</sup>. Die Gottesgebärerin wird geboren: „und die Welt wird mit Ihr erneu-

<sup>24</sup> Abendgottesdienst, „Herr ich rufe zu Dir“, Stichiren; Geburt der Gottesgebärerin, 8. September.

<sup>25</sup> Morgengottesdienst, Stichiren der Aposticha; Vorfest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin, 7. September.

<sup>26</sup> Kl. Abendgottesdienst, Stichiren Aposticha; Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin, 8. Sept.

<sup>27</sup> Ebenda, Gr. Abendgottesdienst, Stichiren zur Litija.

<sup>28</sup> Ebenda, Gr. Abendgottesdienst, Stichiren Aposticha.

<sup>29</sup> Morgengottesdienst, Vorfest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin, 7. Sept.

<sup>30</sup> ebenda, Morgengottesdienst, Sedalen nach dem Polyeleos.

<sup>23</sup> 2. Petr. 1, 3-9

ert“<sup>31</sup>. Die Gottesgebärerin ist „die Rettung aller“<sup>32</sup>.

Die Gottesgebärerin ist der „Inbegriff der Dogmen Christi“<sup>33</sup>, die Verkörperung und das Leben und die Unsterblichkeit aller Wahrheiten des Evangeliums Christi. Deshalb verkündet die Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin aller Welt Freude: *Denn aus Ihr leuchtete die Sonne der Wahrheit – Christus unser Gott – auf, Der den Fluch zerstörte, den Segen brachte, und den Tod besiegte – und uns ewiges Leben schenkte*<sup>34</sup>.

Wofür schuf Gott diese Welt? Damit sie zum Tempel Gottes werde. Und das Leben in ihr? Damit es zum Gottesdienst werde. Und die Menschen auf ihr? – Damit sie zu Gottesdienern werden. Doch die Menschen machten diese Welt zum Götzentempel, zum Teufelstempel. Wodurch? Durch die Sünde. Denn durch die Sünde dient man dem Teufel, nicht Gott. So wurde das menschliche Leben anstatt eines Gottesdienstes zum Teufelsdienst, und die Menschen: anstelle von Gottesdienern – zu Teufelsdienern. Der Herr Christus kam in diese Welt – wofür? – Um sie zu heiligen, und sie aus einem Teufelstempel in einen Gottestempel zu verändern: um die Menschen aus Teufelsdienern zu Gottesdienern zu machen, und ihr Leben aus einem Teufelsdienst zum Gottesdienst. Und das vollbringt der menschenliebende Herr Christus durch die Kirche: Denn in ihr wurde die ganze Welt zum Gotteshaus und das Leben nach dem heiligen Evangelium zu einem ständigen Gottesdienst. Das vollkommenste Beispiel dafür? Die Allerheiligste Gottesgebärerin: Sie lebte im Tempel und wurde dort erzogen, in der Kirche; und ihr ganzes Leben ist ein ununterbrochener Gottesdienst; täglich-nächtlicher Dienst an Gott: im Glauben, Gebet, Fasten, in Liebe, Sanftmut, Demut, Geduld, Barmherzigkeit und den übrigen heiligen Tugenden.

Die Allerheiligste Gottesgebärerin ist das einzige all-vollkommene menschliche Wesen nach dem Gottmenschen Christus. Weshalb? Sie hat Gott in sich auf vollkommenste Weise Fleisch werden lassen. Gott in sich Fleisch werden zu las-

sen, das ist der Sinn des menschlichen Daseins; eben dafür ist der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen. Nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist die Seele im Menschen das lebendige Abbild Gottes, die lebendige Ikone Gottes, der lebendige Ikonostas Gottes im Menschen. In der Tat ist der Mensch als lebendige, bewegliche Kirche Gottes geschaffen, in der die gott-ebenbildliche Seele ständig Gott dienen soll. Der Mensch verwandelte jedoch durch die Sünde die Kirche seines Wesens in einen Teufelstempel, denn durch die Sünden hielt der Teufel Einzug in ihn, siedelte sich in ihm an, setzte sich auf den Thron seines Herzens. Auf diese Weise wurde das Heiligtum in einen Götzentempel verwandelt, d.h. in einen Teufelstempel. Der Mensch, der die Sünden und Leidenschaften wie Götzen vergöttert, verwandelte den Tempel seiner Seele in einen Götzentempel und verunstaltete die Ikonenwand seines Wesens in unsinniger Weise. Gott Logos wurde Mensch: Er zog in den Menschen ein, wurde Fleisch, wurde Mensch, um Gott auf dem Altartisch des menschlichen Herzens zu inthronisieren, um den Menschen wiederum zum lebendigen, wandelnden Tempel Gottes zu machen.

Zu einem solchen, allerschönsten und vollkommensten Tempel wurde die Allerheiligste Gottesgebärerin. Wie? Indem sie in sich den Gottmenschen Fleisch werden ließ und Ihn sodann gebar. Der ganze Gott lebte in Ihr und wurde von Ihr geboren, welche „der Tempel des Gottes Logos“ (Gottes Wortes) war. Und dieser „heilige Tempel des Wortes Gottes“, dieser lebendige Tempel entstand dadurch, dass Sie von ihrem dritten bis zum zwölften Lebensjahr im Jerusalemer Tempel lebte und erzogen wurde. Der Tempel ist Ihr Haus, ihre Schule und Himmel und Erde und Weltall, und all ihre Ewigkeit. Im Tempel Gottes lebend und erzogen, wurde Sie selbst zu einem lebendigen Tempel Gottes: Sie wurde gereinigt, geheiligt, bereitete sich darauf vor, Gott – den Erretter der Welt – zu gebären. Und sie gebar Ihn. Darin liegt Ihre göttliche Vollkommenheit und Einzigartigkeit und Unerreichbarkeit. Sie gebar den Gottmenschen, damit Er uns zu Tempeln Gottes macht. Wie? Wodurch? Durch Sein Gottmenschliches Heilswerk der Rettung = durch das Evangelium = durch die Kirche. Die Menschen, die im Gottmenschlichen Leib der Kirche leben, werden zu Tempeln Gottes. Deshalb verkündet der Heilige Apostel auch

<sup>31</sup> ebenda, Gr. Abendgottesdienst, Stichiren Aposticha.

<sup>32</sup> ebenda, Morgengottesdienst, Kanon, 3. Ode

<sup>33</sup> Akathistos zu Verkündigung.

<sup>34</sup> Tropar zur Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin.

den Christen: „*Ihr seid Tempel des Lebendigen Gottes; eure Leiber sind Tempel des Heiligen Geistes, der in euch lebt, den ihr von Gott habt. Wisst ihr nicht, dass ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?*“<sup>35</sup> Die Besonderheit des Tempels, die Besonderheit der Kirche: der ununterbrochene Gottesdienst, das ununterbrochene Dienen an Gott, – das ist der Christ, jeder wahre Christ; an erster Stelle der vollkommenste Christ aller Welten – die Allerheiligste Gottesgebärerin. Ja, ja, ja: ununterbrochen Gott dienen durch heilige Gedanken, heilige Gefühle, heilige Wünsche, heilige Bestrebungen, heilige Werke, ein heiliges Leben. Gottesdienst = Erziehung. Die Allerheiligste Gottesgebärerin kam in den Tempel: „*um im Allerheiligsten erzogen zu werden, durch die göttliche Gnade erzogen zu werden*“.

Zeit und Raum, – das sind Kategorien, Bestandteile der Kirche als des Gottmenschlichen Leibes Christi, doch sie sind ebenso auch Ewigkeit und Überzeitlichkeit. Über den Gottmenschen und durch den Gottmenschen wird das eine wie das andere geheiligt, erneuert, denn die Kirche ist die „*Behausung Gottes*“<sup>36</sup>. Als barmherziger und Einziger, wahrhaftig Einziger Menschenliebender, „*vollbrachte*“ der Herr Christus durch die Allerheiligste Gottesgebärerin „*Seine unaussprechliche und furchterregende Heilsordnung der Rettung*“<sup>37</sup>. Deshalb ruft der kirchliche Geist des Gebets der Allerheiligsten Gottesgebärerin, als derjenigen, durch die die Gottmenschliche Heilsordnung der Errettung vollbracht wurde, zu: „*Du Allein, Gottesmutter, hast die Natur und die Zeit erneuert*“<sup>38</sup>. Und wiederum: „*Durch Dich wird die Natur und die Zeit erneuert*“<sup>39</sup>.

Die Allerheiligste Gottesgebärerin als der erste und vollkommenste Christ, hat des Heilands gesamten Weg der Errettung durchlaufen, den Weg der Verchristung, von der Menschwerdung bis zur Auferstehung und Himmelfahrt. Ihr ganzes irdisches Leben war ein Gottesleben. Als Erste erlebte sie den Heiland als Rettung, als

Verchristung, als Vergöttlichung, als Verdreieinigung, und zwar in vollkommenster und vollständigster Weise. Denn die Errettung ist nichts anderes als das Erleben des Heilands mit Hilfe der Heiligen Sakramente und der heiligen Tugenden. Die Gottmenschliche Wahrheit der Kirche über die Allerheiligste Gottesgebärerin ist nach der heiligen Überlieferung in Kürze diese: Als Nachfare Adams mit der Erbsünde geboren, unterlag Sie dem Gesetz des Todes, aber als Sündlose und Allerheiligste Gottesgebärerin wurde Sie von Ihrem Göttlichen und Auferstandenen Sohn auferweckt und in der Herrlichkeit emporgeführt über den Cherubim und Seraphim und auf den Thron über den Heiligen Himmlischen Mächten gesetzt.

In der Heiligen Überlieferung wird der Tod der Gottesmutter als Entschlafen, κορησθείν, bezeichnet. Das bedeutet: Einschlafen, Ausruhen, Schlaf, Tod; von dem Verb κοιμάσθε: einschlafen, entschlafen, ruhen, schlafen, ausruhen, sterben. Der Tod des Körpers ist gleichsam das Entschlafen des Körpers, wie der Schlaf, das ist die Frohbotschaft und Wirklichkeit, die allein der Gottmensch Christus auf die Erde brachte<sup>40</sup>. Das Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin heißt auch noch „göttliche Übersiedelung, Übertragung – ΛΑΘΑ μεταστάθείν“, „Leben bringender Tod“<sup>41</sup>. Ihr allerheiligster Leib wird zu Ihrem Einziggeborenen Sohn und Gott emporgeführt<sup>42</sup>. Das heilige Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin bezeichnen wir nicht als Tod, sondern als Übersiedelung zum Herrn<sup>43</sup>. Der gestorbene Körper der Allerheiligsten Gottesgebärerin wird dem Grab übergeben, aber nach drei Tagen wird er zum Himmel emporgetragen<sup>44</sup>. Der Hl. Damaskin verkündet: Der Allerheiligste Leib der Gottesmutter wird in das ruhmreiche Grab gelegt; und aus ihm ersteht er nach drei Tagen auf und wird zum Himmel emporgetragen<sup>45</sup>. Die Gottesmutter wird über die Himmlischen Mächte erhoben; Sie ist „die

<sup>35</sup> 2. Kor. 6,16; 1. Kor. 6, 19; 1. Kor. 3,16.

<sup>36</sup> Morgengottesdienst, Kanon, Ode 7; Verkündigung, 25. März.

<sup>37</sup> Abendgottesdienst, Stichiren auf „Herr, ich rufe zu Dir“; Niederlegung des ehrbaren Gewandes der Allerheiligsten Gottesgebärerin, 2. Juli.

<sup>38</sup> ebenda, im Morgengottesdienst, Svetilen.

<sup>39</sup> ebenda, Tropar.

<sup>40</sup> vgl. Jo. 11, 11-14; Mt. 9, 24.

<sup>41</sup> Priestermonch Athanasius, Ο Αριστοκράτης, a.a.O. S. 54.

<sup>42</sup> ibid., S. 56, 57.

<sup>43</sup> ibid., S. 132.

<sup>44</sup> ibid., S. 180.

<sup>45</sup> ibid.

*Mutter unserer Errettung*"<sup>46</sup>. Durch die Gottesgebärerin hat unser Herr Jesus Christus die Gottmenschliche Heilsökonomie der Errettung vollbracht<sup>47</sup>. Deshalb gibt es nichts, was uns lieber ist als die Gottesmutter<sup>48</sup>. Nach der besonderen Vorsehung Gottes war einer der Apostel, der hl. Thomas, bei der ruhmreichen Beerdigung des Körpers der Allerreinsten Gottesgebärerin nicht zugegen, sondern kam erst am dritten Tag nach Gethsemane. Der hl. Apostel Thomas war sehr traurig darüber, dass er nicht zusammen mit den anderen Aposteln des letzten Segens und Grubes der Allerreinsten Gottesgebärerin gewürdigt wurde; auch weinte er sehr darüber, dass er allein nicht die göttliche Herrlichkeit der wunderbaren Geheimnisse und Werke Gottes gesehen hatte, die im Moment des Entschlafens und der festlichen Beisetzung der Gottesmutter eröffnet wurden. Die Heiligen Apostel hatten Mitleid mit ihm und beschlossen, den Sarg zu öffnen, damit der hl. Thomas wenigstens den toten Leib der Allerseligsten Gottesgebärerin sehen konnte, sich ihm verneigen und ihn verehren konnte, um so seine Trauer zu lindern. Als aber die Heiligen Apostel den Stein fortwälzten und den Sarg öffneten, befahl sie Schrecken: denn sie sahen, dass der Sarg leer war, der Leib der Gottesmutter war nicht darin, sondern darin waren nur die Gegenstände der Beerdigung, die Wohlgeruch ausströmten. Die Heiligen Apostel standen in Erstaunen und Verwunderung darüber, was dies wohl bedeuten könnte. Unter Tränen und in Ehrfurcht küsstens sie das ehrbare Grabtuch, das im Grab geblieben war, und beteten gemeinsam zu Gott, dass er ihnen offenbaren möge, was mit dem Leib der Allerheiligsten Gottesgebärerin geschehen war. Am Abend saßen die Heiligen Apostel zusammen, um sich etwas durch Speise zu stärken. Und sie hatten einen solchen Brauch: Sie ließen einen Platz frei und legten darauf ein Stück Brot zu Ehren Christi, als Seinen Teil. Und nach dem Mahl brachten sie Dank dar und erhoben das erwähnte Stück Brot mit der Bezeichnung Anteil des Herrn, hielten es in die Höhe und priesen den großen Namen der Allerheiligsten Dreiheit, und schlossen mit Gebet, in dem sie sprachen: „Herr, Jesus Christus, steh uns bei!“ Und dann aßen sie dieses Stück als Segen des Herrn. So verfuhrn die

Heiligen Apostel nicht nur, wenn sie zusammen waren, sondern dies tat auch jeder von ihnen, wenn er allein war. Als sie nun in Gethsemane versammelt waren, dachten und sprachen sie während des Mahls von nichts anderem als nur davon, dass im Grab der allreine Körper der Gottesmutter fehlte. Und als die Heiligen Apostel nach Beendigung des Mahls aufstanden und nach ihrer Gewohnheit das Stück Brot emporhoben, das sie zu Ehren des Herrn übrig gelassen hatten, und begannen, die Allerheiligste Dreheit zu preisen, hörten sie plötzlich Engelsgesang. Sie erhoben die Augen und sahen in der Luft die Allerheiligste Gottesmutter lebendig, von einer Vielzahl von Engeln umgeben. Sie leuchtete von unaussprechlicher Herrlichkeit und sprach zu ihnen: „Freuet euch, denn ich werde an allen Tagen mit euch sein“. Und die Heiligen Apostel, von Freude erfüllt, riefen anstelle des gewöhnlichen „Herr, Jesus Christus, hilf uns“: „Allerheiligste Gottesgebärerin, hilf uns!“ Von diesem Augenblick an waren die Heiligen Apostel selbst überzeugt und überzeugten die ganze Kirche, dass die Allerheiligste Gottesmutter am dritten Tag nach ihrer Beerdigung von ihrem Sohn und Gott auferweckt und mit ihrem Leib in den Himmel aufgenommen wurde. Auf der heiligen Überlieferung begründet, dreht sich das Gebetsdenken der Kirche um die heilige Wahrheit von der Auferstehung des beerdigten Körpers der Allerheiligsten Gottesgebärerin und ihrer Auffahrt in den Himmel und ihr Sitzen auf dem Throne der unaussprechlichen Herrlichkeit Gottes. So wird das Gottmenschliche Leben unseres Herrn und Retters Jesus Christus zuvörderst und in vollkommenster Weise in der sündlosen Allerheiligsten Gottesgebärerin fortgesetzt, aber dann ebenso in jedem Christen nach dem Maß seines Glaubens, und seiner Verchristung durch die heiligen Sakramente und die heiligen Tugenden im Gottmenschlichen Leib der Kirche. Der Gottbetende Geist der Kirche verkündet: Den beerdigten Leib der Allerheiligsten Gottesgebärerin, führte ihr Sohn und der Retter unserer Seelen Jesus Christus in die Himmel<sup>49</sup>. Die Heiligen Apostel versammelten sich und trugen mit Freude den ehrbaren Leib der Gebenedeiten Gottesgebärerin in den Garten von Gethsemane<sup>50</sup>. Im Verständnis und Bewusstsein der Kirche wird der

<sup>46</sup> ibid., S. 220.

<sup>47</sup> ibid., S. 222.

<sup>48</sup> ibid., S. 206.

<sup>49</sup> Stichiren Aposticha, Entschlafen: Menäon, 16. August.

<sup>50</sup> ibid., beim Morgengottesdienst, Sedalen.

auferstandene Leib der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Himmel erhoben, es ist ein „*himmelwandelnder Körper*“<sup>51</sup>. Die wunderbare Gottesmutter ersteht nach ihrem Tod mit dem Sohne auf und lebt ewig<sup>52</sup>. Das Grab und der Tod hielten die Gottesmutter nicht auf, die in ihren Gebeten nicht schlummert<sup>53</sup>. Als Sohn, der Seiner Mutter die Ehre erweist, erhält der Herr Christus Ihren Leib im Grabe unversehrt und verherrlicht ihn mit Sich in der göttlichen Übersiedelung<sup>54</sup>. Die Allerheiligste Gottesgebärerin übergibt ihre Seele in die Hände ihres Sohnes und Gottes und lässt ihren Körper nicht im Grab zurück, denn nach dem Tode „ging sie zum unverderblichen Leben über“<sup>55</sup>. „Der ehrwürdige Leib der Allermakellosesten Gottesmutter übersiedelte von der Verderblichkeit hinweg ins Paradies“<sup>56</sup>. Die Allerheiligste Gottesmutter „stirbt und aufersteht mit Ihrem Sohn, wird ewig“<sup>57</sup>. Die allwundersame Gottesgebärerin, dieser irdische Himmel, wird aufgenommen und wohnt ein „in der himmlischen und unverderblichen Wohnstatt“<sup>58</sup>. Der ehrbare Leib der völlig unbescholtenden Gottesmutter siedelt vom Tod in das Paradies über<sup>59</sup>.

Der gottdenkende Liedersänger, der Heilige **Ephrem der Syrer**, spricht im Gebetsgesang seiner christusstrebenden Seele wunderbare Wahrheiten aus, ewige Wahrheiten über die Allerheiligste Gottesmutter. Er verspürt, wie sich in Ihr geheimnisvoll durch die Gottmenschheit die Zeit in Ewigkeit verwandelt; und wie die Erde sich zum Himmel wandelt; und, was das Wichtigste ist, wie in Ihr der Mensch in „Gott der Gnade nach“ verwandelt wird. Er verkündet gottbeseelt: „Allerheiligste Gebieterin Gottesgebärerin, nur Du allein wurdest zur Wohnstatt jeglicher Gnade des Allheiligen Geistes... Gebieterin Gottesgebärerin, Du bist allein erhoben über die ganze Erde; und wir lobpreisen Dich mit Glauben, Gottesbraut, liebend verherrlichen wird Dich, furchtsam verneigen wir uns Dir, denn

<sup>51</sup> ibid., Kanon, Ode 1.

<sup>52</sup> ibid.

<sup>53</sup> ibid., Kondak des Festtags.

<sup>54</sup> ibid., Kanon, Ode 6.

<sup>55</sup> ibid., Sedalen.

<sup>56</sup> Morgengottesdienst, Sedalen, Menäon 17. August.

<sup>57</sup> Morgengottesdienst, Kanon Ode 1., Menäon 18. August.

<sup>58</sup> Ibid., Kanon Ode 4.

<sup>59</sup> Morgengottesdienst, Sedalen, Menäon 19. August.

Du bist die Ehre über aller Ehre, die Erhabenheit über allen Höhen... Vor dem von Dir Geborenen besitzt Du große Freiheit, wie sie niemand andrer zukommt. Du kannst alles als Mutter Gottes, und nichts Unmögliches gibt es für Dich, wenn Du nur wünschst... Stoße meinen Geist zur Buße an und führe mich auf dem Weg der Rettung. Sowie ich ihn betrete, mag ich Dich als Wegbegleiterin haben, um mit Deiner Hilfe gerettet zu werden... Es gibt keine andere Hoffnung für mich, keine andere Zuflucht gibt es für mich außer zu Dir, Du mein einziger Trost, Du Freude meiner Seele, Erlösung von Trauer, Befreiung aus der Knechtschaft, Vergottung der Sterblichen, Neugeburt der Gefallenen, Erneuerung meiner Seele und meines Leibes, strahlende Leuchte meiner Seele, Beendigung meines Seufzens, Veränderung meines Schicksals. Bei Dir ist alles Hoffnung: Versage uns nicht Deine Vermittlung, sondern hilf und beflüge uns! Deine Gebete sind Deinem Sohn genehm, denn Der, Der geruhte, das Antlitz des Knechtes anzunehmen, strömt über vor Barmherzigkeit Dir gegenüber, die Du Ihm dientest, indem Du Ihn auf unaussprechliche Weise gebarst. Er freut Sich über Deine Fürsprachen, und indem Er Deine Herrlichkeiten als die eigenen ansieht, kommt Er Dir gerne entgegen... Ich befinde mich in unbeschreiblicher Schwierigkeit; von allen Seiten droht mir unausweichliche Gefahr; Gedanken und Worte fehlen. Mächtige Mutter des Allmächtigen und lebendigen Gottes, reiche die Hand der Hilfe mir, der ich jeglicher Hilfe entbehre, und hebe meine Seele auf, indem Du sagst: „Ich bin deine Rettung!“... Jungfrau, Gebieterin, Gottesgebärerin, Du hast den Schöpfer und Herrscher alles Sichtbaren und Unsichtbaren geboren, Einen von der Dreiheit, Gott und Mensch, Du bist zur Wohnstatt der Gottheit geworden, Gefäß der Heiligkeit und Gnade, in dem durch die Herablassung des Göttlichen Vaters und die Mitwirkung des Heiligen Geistes körperlich die Vollkommenheit der Gottheitwohnt; Du bist erhaben über jegliches Geschöpf, Du bist die Herrlichkeit und der Trost und die Freude der Engel, die Königskrone der Apostel und Propheten, die übernatürliche Tapferkeit der Märtyrer, Ehre und Ruhm der Heiligen, Vorkämpferin in der Askese und Siegesspenderin, unfehlbare Wegführerin, Lehrerin in der Stille des Gebets, Tor der Offenbarung und geistlicher Geheimnisse, Quelle des Lichts, Tür des

ewigen Lebens, unversiegbarer Strom der Barmherzigkeit, unausschöpfliches Meer von Gaben und Wundern... Allheilige Gebieterin Gottesmutter, durch Dich haben wir den Gottessohn erkannt, durch Dich erscheint in unserer Mitte der Herr der Mächte, und durch Dich sind wir gewürdigt Seines heiligen Leibes und Blutes... Allheilige Gebieterin Gottesgebärerin, Du bist die begnadete Gottesmutter, gottbegnadete Mutter Gottes, Gefäß der Gottheit; feuergestaltiger Thron des Einziggeborenen Sohnes des unsterblichen und unsichtbaren Vaters; Allunbescholtene, Allreine, Allruhmvolle, Allselige, All-unberührte, Allehrbare, Allverehrte, Allbesungene, Allerwünschte Jungfrau an Seele, Geist und Körper; Thron des Königs, der auf den Cherubim sitzt; Himmelstür, durch die wir in den Himmel eintreten; Gottesbraut, durch die uns die Aussöhnung mit Gott zuteil wird; unbegreifliches Wunder, unbeschreibliche Nachricht, Offenbarung des verborgenen Geheimnisses Gottes, unüberwindliche Mittlerin, mächtige Fürsprache, lebenspendende Quelle, unerschöpfliches Meer göttlicher Gaben; Höhe über den Himmlischen Mächten; unerforschliche Tiefe geheimer Gedanken; nach der Dreieinigkeit allen gemeinsame Herrscherin; nach dem Tröster allen gemeinsame Trösterin; nach dem Mittler allen gemeinsame Mittlerin für die ganze Welt; Gefährt der geistlichen Sonne – des wahren Lichtes, das jeglichen Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt<sup>60</sup>; Trägerin Dessen, der mit Seinem Wort alles trägt; Bekleidung Dessen, Der das Licht wie ein Kleid anlegt, Brücke des Weltalls, die uns zum überirdischen Himmel führt; unvergleichlich höhere und ehrbarere als die Cherubim und Seraphim; Schmuck der Engel, Rettung der Menschen; Mutter und Dienerin des unverlöschlichen Sterns; Abgrund der unerklärlichen Menschenliebe Gottes; feste Stütze des wahren Glaubens; wahre Weinrebe, die die Frucht des Lebens trägt; Blitz, der die Seelen erleuchtet; Sicherheit derer, die auf der Höhe verweilen; Neugeburt der Gefallenen, Anstachelung der Faulen, Feste der Wachenden, Einmütigkeit der Kirche, Friede des Weltalls, Feste der Asketen, Freude der Märtyrer... Du hast die Welt mit guten Taten angefüllt. Du wischst jede Träne vom Antlitz der Erde. Du hast die Bewohner des Himmels erfreut und die Erdenbewohner gerettet. Du hast den Schöpfer zum Erbar-

men bewegt, die Engel herabgeneigt, die Menschheit emporgeführt. Du hast die oben und unten ausgesöhnt. Du hast alles zum Beseren gewandelt, alles zum Vollkommensten verklärt. In Dir besitzen wir das unträgliche Zeichen unserer Auferstehung; wir hoffen durch Dich das Himmelreich zu erlangen. Du hast uns den Übergang zum Paradies geöffnet; Du hast uns den Eintritt in den Himmel erleichtert; Du hast uns Deinem Sohn und Gott zu den Seinen gemacht. Durch Dich, Allreine, war und ist und wird den Aposteln und Propheten, Märtyrern, Gerechten Ruhm und Ehre sein von Adam bis zum Ende der Welt, und um Deinetwillen, Gebenedete, freut sich die ganze Schöpfung, die um Deinetwillen den Einen Gott in der Dreiheit preist in alle Ewigkeit<sup>61</sup>.

In Gebet und Demut eingetaucht in das erhabene Geheimnis des leibgewordenen Gottes, sagt uns der Heilige Bekenner **Theodor Studites** mit göttlichen Worten die Wahrheit über die Allerheiligste Gottesmutter, die durch die Verwirklichung dieses Geheimnisses in der irdischen Welt zum heiligsten, erhabensten, vollkommensten, größten und wichtigsten Geschöpf nach Gott in allen sichtbaren und unsichtbaren Welten wurde. Getreu allen Wahrheiten des gottmenschlichen Glaubens, zeugt er von Gott beseelt von der Beerdigung, der Auferstehung, der Übersiedelung der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Himmel und von Ihrer Rettung bringenden Wirksamkeit im gottmenschlichen Leib der Kirche Christi. Getreu den Wahrheiten des Evangeliums verkündet er gottweise in seinem „Lobpreis zum Feiertag des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin“: „Gekleidet in das Gewand der Tugenden, feiern wir den Festtag der Beerdigung und Übersiedelung in den Himmel der Allerheiligsten Gottesgebärerin. Heute erhebt sich der irdische Himmel, gekleidet in das Gewand der Unsterblichkeit, zur besseren, himmlischen Wohnstatt. Jetzt bringt uns die Gottesgebärerin, die ihre leiblichen Augen geschlossen hat, große und leuchtende, niemals untergehende Gestirne: das Wachen im Gebet und Fürsprache für die Weit vor dem Antlitz Gottes. Unsterblich geworden, erhebt sie jetzt die Hände zum Herrn für das ganze Weltall. Emporgehoben hört die reine Taube nicht auf, uns hier unten zu beschützen.

<sup>60</sup>Jo. 1, 9.

<sup>61</sup>Hl. Ephrem der Syrer, Gebete an die Allerheiligste Gottesgebärerin, eigene Übers. - Red.

Mit dem Leib entschwunden, ist Sie im Geist mit uns; zum Himmel emporgeführt, vertreibt Sie die Dämonen, denn Sie ist die Fürsprecherin im Gebet vor Gott. Von alters her begann der Tod durch die Urmutter Eva zu herrschen, aber als er ihre selige Tochter berührte, wurde er getötet, da er von dem besiegt wurde, wovon er die Kraft erhielt. Die Heilige Jungfrau entschlief; ich sage „entschlief“ und nicht „starb“, denn zum Himmel emporgeführt, hörte Sie nicht auf, das Menschengeschlecht zu behüten. Mit welchen Worten können wir Dein Geheimnis verkünden? Der Geist schwankt, die Zunge ist schwach, denn das Geheimnis ist erhaben und übersteigt jeglichen Verstand. Es gibt nichts, was ihm ähnelte, dass wir es mit irgendetwas von dem unseren vergleichen könnten. Alles, was Dir ist, erhebt sich über uns. Du hast die Natur durch Deine unaussprechliche Geburt verändert: hat man jemals gehört, dass eine Jungfrau ohne Samen empfing? O, Wunder! Die Mutter, die gebar, ist gleichzeitig eine reine Jungfrau, da Der von ihr Geborene Gott ist. Allein diese Tatsache unterscheidet sich von allem anderen. Mit recht hast Du im lebenspendenden Entschlafen die Unsterblichkeit von Seele und Leib... Hat jemals jemand von einer solchen Übersiedelung gehört, welcher die Mutter des Herrn gewürdigt wurde? Und das ist vollkommen richtig: Denn

wer steht über Der, Die über allen steht? Erstau-nen bringt meine Atem zum Stillstand, wenn ich über die Erhabenheit Deines Ausgangs nach-denke – o, Jungfrau! Mein Geist bestaunt Dein wunderbares Entschlafen; Meine Zunge wird gebunden, wenn sie über das Geheimnis Deiner Auferstehung spricht. Und wahrlich, wer will würdig all Deine Wunder beschreiben? Welcher erhabene Verstand wird Deine Errungenschaf-ten deuten, welche gewandte Zunge Deine Werke aussprechen, Deine Geheimnisse, Deinen Ruhm, Deine Festtage, Deine Lobpreisungen darlegen und zeigen? Jede Zunge schreckt zurück und verstummt, bevor sie dies tut. Denn Du übersteigst, erhebst Dich unbeschreiblich durch Deine Erhabenheit über jeden auch noch so hohen Teil des Himmels, durch das Leuchten des Lichtes; das Leuchten der Sonne, durch deine Verdienste; die Größe der Engel und aller Körperlosen Geistlichen Kräfte“<sup>62</sup>.

<sup>62</sup> PG t. 99; col. 720. 721. 724. 728

## NEUERSCHEINUNG:

### **Foto-Broschüre „Kloster des heiligen Hiob von Počaev – ein russisches orthodoxes Kloster in Bayern“**

32 Seiten in Farbe  
Goldprägung  
Mit vielen Abbildungen  
München 2016  
ISBN: 978-3-935217-62-0

Bestellung: [hiobmon.org](http://hiobmon.org)



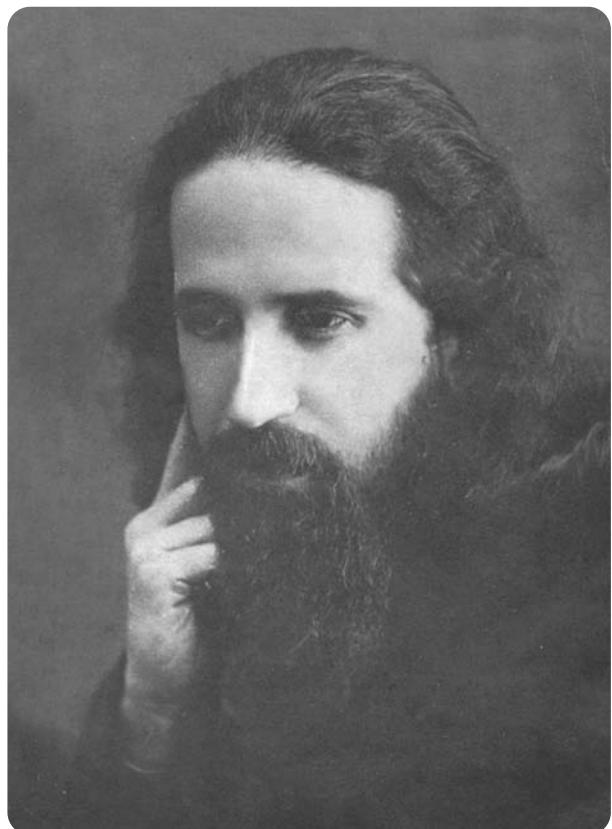
Hl. Justin von Celije

## AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER

In Fortsetzung (Anfang siehe Bote 2016-1)

**1**,6 Ihr habt gefühlt, dass unser Evangelium tatsächlich die einzige Frohbotschaft ist, die ewige und unvergängliche Frohe Botschaft für das menschliche Wesen in allen unseren menschlichen Welten. Und da ihr das fühltet, wurdet ihr nach der wundertätigen Kraft des Gottmenschen Christus und der Wirksamkeit des *Heiligen Geistes*, und auf unsere kräftige Überzeugungsarbeit, *unsere Nachfolger und die des Herrn* – μιμηταὶ ἡμῶν καὶ τοῦ Κυρίου. Wurdet, wie? So wie auch wir: durch den *Heiligen Geist*, durch Seine göttliche heilige Kraft, durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden. Wir sind wie ihr, von demselben Staub, derselben menschlichen Natur, Natur, dem Staub nach – der irdischen, der Gottesebenbildlichkeit nach – der himmlischen, göttlichen. Unser menschliches Wesen erstreckt sich allein durch seine Existenz in zwei Welten: die irdische und die himmlische. Wir können deshalb auch zu *Nachfolgern des fleischgewordenen Herrn* werden, weil unsere gottgebenbildliche Seele uns zum Herrn zieht, von dem sie ihren Ursprung herleitet. Und noch deshalb, weil der *Herr*, der Mensch wurde, uns alle seine göttlichen Kräfte verliehen hat, damit wir uns mit jeglicher Fülle der Gottheit erfüllen, welche in Ihm ist (vgl. Kol. 2, 9-10). Es ist natürlich für unsere ihrer Herkunft nach Christusebenbildliche Seele, *Nachahmerin* des menschgewordenen *Herrn Christus* zu sein. Und das heißt? In Seiner Ewigen Göttlichen Gerechtigkeit leben, Seiner Ewigen Göttlichen Wahrheit, Seiner Ewigen Göttlichen Liebe, Seinem Ewigen Göttlichen Leben, damit auf diese Weise der Christenmensch das ihm von Gott zugeteilte Ziel seines Lebens und Daseins erreiche: Gottähnlichkeit, Gottvollkommenheit, d.h. zum „vollen Menschen in Christus“ werde (vgl. Kol. 1, 28); und so „hingelange zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ (Eph. 4,13).

Das ganze Evangelium des Heilands ist ja nichts anderes als der Aufruf zur *Nachahmung* des menschgewordenen Gottes und *Herrn*: zum Erleben Seiner und all Seiner Wahrheiten, und Seines ganzen gottmenschlichen Lebens (vgl. Kol. 1, 10;



Phil. 1, 27; 1. Thes. 2, 12). Denn das Christentum ist eben die *Nachahmung* Gottes im Leib mit Hilfe der gnadenvollen heiligen Mysterien und heiligen Tugenden. Christentum? – *Nachahmung* Christi in allem und jedem; *Nachahmung* des Gottmenschen, niemals dem Menschen. Das ist nicht irgendein äußerliches Nachahmen, sondern ein inneres Erleben des Herrn Christus in der ganzen Fülle seiner gottmenschlichen Persönlichkeit, ein Durchleben mithilfe der gnadenvollen heiligen Mysterien und heiligen Tugenden, und zwar mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, ganzer Kraft, ganzem Verstand, mit ganzem Wesen. Hier ist kein Platz für irgendetwas Mechanisches, Oberflächliches, Heuchlerisches; hier brodelt [im Schmelzriegel] das ganze Wesen der menschlichen Natur in der Heiligkeit der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden; und der Mensch, der die gottmenschlichen Wahrheiten des Evangeliums durchlebt, wächst von Kraft zu Kraft, verwandelt sich aus einem Menschen in einen begnadeten Gottmenschen. Während er im Rahmen der menschlichen Natur verweilt, wird er immer mehr und mehr erfüllt mit den

gottmenschlichen Kräften Christi, Seiner Göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe und Leben und Unsterblichkeit. Und so ohne Grenze und Ende, immer als ewiges Beispiel vor sich habend – den wunderbaren Gott und Herrn: unseren Retter, den Gottmenschen Christus. In Ihm ist uns Menschen ein ewiges Vorbild gegeben: „*in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*“ – Οὐ ματικός (Kol. 2, 9). Er ist nach Seiner menschlichen Natur wahrer, vollommener, ganzer Mensch, und nach Seiner göttlichen Natur wahrer, vollommener, ganzer Gott. Und wir Christen? Wir sind unserer menschlichen Natur nach wahre Menschen, was aber die göttliche Natur angeht, die wir im *Heiligen Geist* durch die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden erlangen, so sind wir nicht Götter der Natur nach, sondern Götter der Gnade nach. Darin ist der ganze Unterschied beschlossen, und zwar der unermessliche und grenzenlose Unterschied zwischen uns und dem Herrn Jesus Christus, dem Gottmenschen. Nichts Unnatürliches und Widernatürliches, ja auch nichts Übernatürliches verlangt von uns Gott unser Herr, Jesus Christus, wenn Er uns als All-Ziel des Lebens eben das Gebot aufstellt: *Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist* – Gott (Mt. 5, 48). Denn: für unsere gott-ebenbildliche Seele ist es natürlich, dass sie sich auf Gott hin vervollkommen, auf ihren Schöpfer und ihr Original, indem sie in der göttlichen Wahrheit Christi lebt, in Seiner göttlichen Gerechtigkeit, Seinem göttlichen Leben und all Seinen göttlichen Vollkommenheiten. Und dass sie so, schließlich, ganz von Gott erfüllt wird. Der Weg dahin ist unaufhörliches Nacheifern, ununterbrochenes *Nachahmen* des fleischgewordenen Gottes, durch das Leben im Heiligen Geist durch die heiligen gottmenschlichen Mysterien und die heiligen Tugenden. Nach dem ausgesprochenen Gebot des ewigen Evangeliums des Gottmenschen: „*Seid Nachahmer Gottes*“ – strebt Gott nach“.

Das Leben des ganzen menschlichen Wesens im ganzen Gott, ja das ist eine Neuheit, die ewige Neuheit des Neuen Testaments und des Einzigsten Wahren Gottes in allen Welten – des Gottmenschen, des Herrn Christus. Und das ist durch die Fleischwerdung des Gottes Logos zu unserer irdischen Wirklichkeit geworden, durch Seine vollkommene Menschwerdung und Vermenschung. Indem Er Mensch wurde, durchdrang Gott Logos in Seiner Persönlichkeit die ganze menschliche

Natur mit der Gottheit, erfüllte sie mit Gott, vergöttlichte sie, damit wir Menschen, indem wir durch Ihn und in Ihm leben, unsere ganze menschliche Natur mit der göttlichen durchdringen und so die Vergöttlichung erreichen und in der Vergöttlichung die Rettung. Denn in der Vergöttlichung eben besteht unsere Rettung. Die Vergöttlichung verdrängt aus dem Menschen jegliche Sünde, jeglichen Tod, und zwar verdrängt sie mit göttlichen Kräften, die sie aus den heiligen Mysterien und den heiligen Göttlichen Tugenden schöpft. Uns ist die Menschwerdung Christi gegeben, damit wir die Vergöttlichung erlangen und in ihr die Rettung. Gott ist Mensch geworden, um den Menschen zu vergöttlichen, – das ist der grundlegende Gedanke, der in den Werken der gottragenden und gottweisen Väter zu hören ist: Athanasius des Großen, Gregor des Theologen, Chrysostomos, Basilius des Großen, Makarios des Großen, Damaszenos, Symeon des Neuen Theologen, Gregor Palamas. Das ist die diamantene Grundlage des Evangeliums des Gottmenschen, Seines Heilswerks der Rettung; die Grundlage der „Philosophie nach Christus“ (vgl. Kol. 2, 8). Wenn man nur von dieser Wahrheit ausgeht, auf dieser Wahrheit baut und in dieser Wahrheit lebt, kann man die Rettung erlangen. Ohne dies ist es unmöglich, errettet zu werden, unmöglich, das Ziel der menschlichen Existenz in der Welt zu erreichen, unmöglich wahrer Mensch zu sein, unmöglich sich, den Menschen, zu kennen und die Welt um sich, und zu wissen, wofür das Menschengeschlecht auf diesem Stern Gottes ausgesetzt wurde.

Wenn der Mensch die Süße des Evangeliums Christi fühlt, dann ist ihm jede *Schwierigkeit* willkommen: Denn die Bitterkeit dieser Welt verschwindet aus dem Herzen, welches das Evangelium des Heilands gekostet hat, Seine Frohbotschaft. Wenn aber der Mensch das ganze Evangelium in sein Herz aufnimmt, dann geht in seiner Seele die Sonne unauslöschlicher *Freude* auf, eine Sonne, die vom *Heiligen Geist* angezündet ist. Das erlebten die Christen von Saloniki; der heilige Apostel erklärt ihnen eben, woher diese *Freude unter vielen Trübsalen* kommt, die sie von ihren Mitbürgern erfuhren, den Gegnern des Evangeliums Christi. *Freude vom Heiligen Geist*, dem gütigen Tröster. Der Tröster ist dafür gerade gegeben, dass er euch in *Trübsalen* für Christus tröstet, in Leiden für Christus, in vielfältigem Sterben für Christus. Es gibt keine Trübsal,

die ihr für Christus ertragt, die der *Heilige Geist* nicht in *Freude* in Christus verwandelte.

**1,7** Und ihr, Thessalonicher, da ihr *Nachahmer des Herrn* geworden, wurdet *allen Gläubigen in Mazedonien und in Achaja zu Vorbildern: Vorbild* zur Nachahmung euer selbst, und durch euch dem Herrn, so wie auch ihr Nachahmer unser seid, die wir den fleischgewordenen Herrn nachahmen. Wessen *Vorbild* seid ihr? Des neuen Lebens: dem Gottmenschen nach; der neuen Wahrheit: der gottmenschlichen; neuer Liebe: der gottmenschlichen; einer neuen Welt: der gottmenschlichen; der neuen Ewigkeit: der gottmenschlichen; neuer Unsterblichkeit: der gottmenschlichen. Durch all das brennt und lodert ein unverlöschliches Licht, Göttliches Licht, Gottmenschliches, das ganz in unsere irdische Welt gekommen ist mit der Fleischwerdung von Gott Logos. Wer dieses Licht in seiner Seele anzündet, durch den Glauben an den Herrn Christus, der wird – zum unverbrennaren Dornbusch, brennt und leuchtet durch dieses Licht, und es erleuchtet ihm alle Wege zwischen Erde und Himmel, zwischen der Menschheit und Gott, und er „schreitet im Licht“, und „schreitet nicht in der Finsternis“, irrt nicht durch Dunkel und Finsternis menschlicher Rätsel und Orakel, menschlichen Verstandes und Wissenschaft dem Menschen nach, und Philosophie dem Menschen nach. Und ihr brennt auf dieser Erde mit diesem unverbrennaren Licht wie der Unverbrennbare Dornbusch, – leuchtet allen Menschen, die sich in der Finsternis des Unglaubens, Nicht-Glaubens, Halb-Glaubens, Klein-Glaubens befinden. Der Mensch Christi brennt und leuchtet allein durch seine Existenz. Und jeder ist wie die Stadt, die auf dem Berg steht, und den anderen als Vorbild dient. Und ihr, Thessalonicher Christen, erleuchtet durch das Licht eures Glaubens und eures Lebens nach Christus viele, aber viele, – *denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen, nicht allein in Mazedonien und in Achaja, sondern an jedem Orte ist euer Glaube an Gott ausgebreitet worden.* Der Glaube aber predigt sich selbst; auch wenn er schweigt, so predigt er allein durch seine Existenz und bekennt Christus Gott. Aber der Glaube spricht sehr ausdrücklich und laut und – durch die Liebe, durch die Barmherzigkeit, durch das Fasten, durch das Gebet, durch die Demut, durch die Sanftmut, durch die Geduld, durch das Mitgefühl. Das alles sind cherubisch beredte Frohbotschafter, die unaufhörlich, heimlich und

offen, sichtbar und unsichtbar, das neue Leben in Christus verkünden, das Evangelium offenbaren, den Heiland predigen, selbst dann, wenn Mund und Sprache schweigen.

**1,9** Das alles beweist, was? Dass unser *Eingang bei euch* einen Umsturz bei euch bewirkt hat: Denn ihr habt *die falschen und toten Götter verworfen, habt euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.* Und dieses euer *Dienen dem lebendigen und wahren Gott* verherrlicht euch überall: Ihr seid berühmt und verherrlicht worden, verherrlicht in ungewöhnlichem Ruhm – durch das Leben im einzigen *lebendigen und wahren Gott* und Herrn und wegen des einzigen *lebendigen und wahren Gottes* und Herrn in allen Welten. Durch euer neues Leben habt ihr die neue, wundertätige und verwandelnde Kraft gezeigt, die durch euch auch auf andere übergeht, und sie aus der Höhle der Finsternis und der Ignoranz herauszieht, in der der Glaube an falsche und tote Götter die Menschen hält. Durch euer heiliges Leben habt ihr allen um euch, den Nahen und den Fernen, gezeigt, dass der Gott, dem ihr dient – der *lebendige und wahre Gott* ist, der euch Kraft verleiht, auf der Erde in Ewiger Wahrheit, Ewiger Liebe, Ewiger Gerechtigkeit, Ewigem Leben zu leben, und ihr euch daher überall und immer als stärker denn jeglicher Tod, jegliche Sünde, jegliches Übel erweist. Indem die Ewige Wahrheit in euch wohnt und ihr in ihr, posaunt und predigt ihr von alleine, von sich selbst aus; ebenso die Ewige Gerechtigkeit, und die Ewige Liebe, und das Ewige Leben. Obwohl sie inwendig in euch sind, predigen sie doch sehr bereit von sich durch jeden euren Blick, durch jedes eurer Worte, durch jedes eurer Werke, durch jede eure Bewegung. Euer evangeliumsgemäßes Leben verkündet sich selbst, ob ihr es wollt oder nicht, durch sichtbare und unsichtbare feurige Flammen (Feuerzungen), und so entzünden sich an diesem heiligen Feuer um euch herum, nahe und ferne, viele Seelen, und sie zerstören freudig ihre falschen Götter und eilen zu eurem *lebendigen und wahren Gott*, dem einzigen wahren Gott in unserer Erdenwelt.

*Fortsetzung folgt...*

## ERZBISCHOF SAVVA

# DAS SELIGE ENDE DES ERZBISCHOFS IOANN

Zum 50. Jahrestag

*Ansprache von Erzbischof Savva<sup>1</sup> in Erinnerung an Erzbischof Ioann bei der Trauerversammlung anlässlich des vierzigsten Tages nach seinem Tod.*

**H**ochwürden, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Nun sind vierzig Tage seit dem Tod von Erzbischof Ioann von West Amerika und San Francisco vergangen. Er ist in jene Welt gegangen, in das Königreich der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit, wo es keinen Kummer, keine Tränen, keine Seufzer gibt, er, einer der ältesten Hierarchen unserer Auslandskirche, der erste Vertreter des Vorsitzenden des Bischofsynods, Erzbischof und großer Asket zugleich.

Am Donnerstag, dem 30. Juni, begab sich Erzbischof Ioann mit der wundertätigen Ikone der Muttergottes „von Kursk, von der Wurzel“ nach Seattle, der Residenz von Vikarbischof Nektarij<sup>2</sup>. Nachdem Vladyka am Samstag, dem 2. Juli die Göttliche Liturgie in der Kathedrale des Hl. Nikolaus zelebriert hatte, zog er sich in den Altarraum zurück und betete lange Zeit am Altartisch der Kirche. Danach besuchte er mit der wundertätigen Ikone die Witwe des verstorbenen Priesters Danilčik.

Um drei Uhr kehrte Vladyka in das Gemeindehaus zurück und bereitete sich, mit der Ikone zum Friedhof zu fahren. Er stieg in den zweiten Stock hinauf, wo seine Zelle war. Dann hörten die Altardiener, die im Erdgeschoß saßen, plötzlich ein Geräusch, als ob jemand gefallen sei, sie gingen in die Zelle von Vladyka und sahen ihn am Boden liegen. Als sie ihn in den Sessel setzten, sagte er: „Das Atmen fällt mir schwer“. Einer der Altardiener rief schnell die Ambulanz, aber der innerhalb kurzer Zeit eingetroffene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

<sup>1</sup> Savva (Saračević), Bischof von Edmonton (1902-1973), Vikarbischof der Diözese von Kanada.

<sup>2</sup> Nektarij (Koncević), Bischof von Seattle (1905-1983), Vikarbischof der Westamerikanischen Diözese.

Sofort stellte sich die Frage: Wie kann man es vermeiden, dass der Leib an das Begräbnisinstitut übergeben wird, und ihn – dem Wunsch des Synods entsprechend – nach San Francisco überführen? Die Verwaltung kam uns entgegen. Es wurde uns gestattet, die sterbliche Hülle des Verstorbenen nicht der Entehrung im Bestattungsinstitut auszusetzen, sondern ihn am Sonntagmorgen in der Kirche zum allgemeinen Abschiednehmen aufzubahren und ihn dann unverzüglich per Flugzeug nach San Francisco zu überführen. So wurde auch verfahren. Am Sonntagmorgen wurden die Überreste von Vladyka Ioann in einem Zinksarg in der Kathedrale aufgebahrt. Die Kathedrale und der Platz vor ihr waren von einer riesigen Menschenmenge überfüllt. Nach dem Vollzug der Panichida wurde der Sarg zur Überführung nach San Francisco aus der Kirche getragen.

Um 3.40 Uhr war der Körper in San Francisco. Eine ungeheure Menschenschar erwartete ihn auf dem Flugplatz. Als äußerst seltene Ausnahme ließ die Flugplatzverwaltung die Menge auf das Flugfeld, wo der Jet parken sollte.

Zuvor standen Bischof Nektarij mit der wundertätigen Ikone, der vielköpfige Klerus und der Chor. Der Sarg wurde herausgetragen. Auf einem erhöhten Spezialwagen wurde der Sarg zum Leichenwagen, der vor dem Flugplatz wartete, gebracht. Hier wurde die erste Litija zelebriert, dann setzte sich der Trauerzug zur Stadt hin in Bewegung.

Auf seinem Weg machte der Trauerzug, der sogar den Straßenverkehr aufhielt, bei dem Haus des Hl. Tichon von Zadonsk halt, wo Vladyka Ioann gewohnt hatte, und bewegte sich dann zur neuen Kathedrale weiter. Eine riesige Menschenmenge empfing den Leichenwagen unter bitteren Tränen an der Kathedrale. Es begann die Panichida. Es waren auch Gläubige von anderen Jurisdiktionen und Konfessionen anwesend. Ein Vertreter des katholischen Klerus sagte beim Betreten der Kathedrale: „Wir sind auch gekommen, um für

Euren heiligen Mann zu beten". Auch sie standen wie alle anderen da, mit brennenden Kerzen und innig betend.

Die Aussegnung fand am Donnerstag, dem 7. Juli, dem Fest der Geburt Johannes des Täufers, in der neuen prächtigen Kathedrale der Muttergottes „Freude aller Trauernden“ statt. Das Totenamt vollzog Metropolit Filaret<sup>3</sup> in Konzelebration mit den Erzbischöfen Leontij<sup>4</sup> und Averkij<sup>5</sup>, den Bischöfen Savva und Nektarij und zahlreichen Geistlichen. Es waren so viele Menschen in der Kirche, dass man nicht niederknien konnte. Die Trauerstimmung war derart intensiv, wie es die meisten noch nie erlebt hatten. Gleichzeitig herrschte demütige Rührung und eine besondere Feierlichkeit.

Das Totenamt begann um 6 Uhr abends und dauerte bis 1 Uhr nachts. Eine von eintausend Gläubigen unterschriebene Petition wurde der Stadtverwaltung übergeben. Man bat um die Genehmigung, den Leib in der Krypta unter der Kathedrale bestatten zu dürfen. Zur Erteilung dieser Genehmigung war es notwendig, eine Gesetzesänderung vorzunehmen. Das Gesetz wurde geändert und die Erlaubnis erteilt.

Dazu schrieb der Bürgermeister der Stadt: „Ich weiß, wie wenig ich zur Erleichterung der tiefen Trauer über diesen großen Menschen sagen kann, aber ich möchte Ihnen dennoch mitteilen, welche aufrichtige Sympathie ich für Sie und Ihre Kongregation hege.“

So beschreibt einer der Teilnehmer das Totenamt von Vladyka Ioann: „Keiner, der an dieser in der Tiefe ihrer ergreifenden Stimmung und Erhabenheit der Gebetsatmosphäre außergewöhnlichen Totenfeier teilgenommen hat, wird sie je vergessen“. Nach Aussage vieler hatten sie noch nie an einer solchen geistlich erfüllten Feier teilgenommen, wahrhaftig dem geistigen Triumph des Entschlafenen.

Ungeachtet der tiefen Trauer, der Seufzer und des Schluchzens zahlloser Verehrer von Erzbischof Ioann wurden alle Betenden von einer besonderen freudigen Empfindung ergriffen, die ihren Höhepunkt bei dem dreimaligen Tragen des Sarges um

<sup>3</sup> Filaret (Voznesenskij, 1903-1985), Metropolit, 1964-1985 Ersthierarch der Russischen Auslandskirche.

<sup>4</sup> Leontij (Filippovič), Erzbischof von Chile und Paraguay (1904-1971).

<sup>5</sup> Averkij, Erzbischof von Syracuse und Hl.-Dreiheits-Koster, Jordanville (1906-1976).

die Kathedrale erreichte. Man hörte Kommentare wie: „Als sei es keine Bestattung, sondern die Eröffnung heiliger ReliquienX“ oder: „Eine Stimmung, die an die Prozession mit dem Grablinnen beim Morgenamt des Großen und Heiligen Sabbats erinnert“. Mit solchen Worten versuchten viele, ihrer ungewöhnlichen Empfindung Ausdruck zu verleihen. Sechs Tage lang lag Vladyka Ioann im offenen Sarg, und trotz des heißen Wetters ging von ihm nicht der geringste Verwesungsgeruch aus, seine Hand war weich, nicht erstarrt. Und dies, obwohl keinerlei Manipulationen an seinem Körper in einem Bestattungsinstitut vorgenommen worden waren. Ungewöhnlich ergreifend war der Anblick, wie die geistlichen Kinder des entschlafenden Oberhirten ihre allerzärtlichste Liebe zu ihm ausdrückten, insbesondere die männliche Jugend, deren echter spiritueller Führer und Lehrmeister er gewesen war. Als man den Sarg schließen wollte, beugten sich einige dieser Knaben, Hypodiakone und Altardiener von Vladyka Ioann, über den Sargdeckel, küsstens ihn und konnten sich einfach nicht von ihm losreißen. Die ganze Zeit, als der Sarg in der Kirche stand, und als er dann in die Krypta unter den Altar gestellt wurde, verbrachten viele dieser jungen Leute ganze Nächte bei dem Sarg, beteten, rezitierten den Psalter und wollten nach Beendigung der Gottesdienste für die Ruhe des Verstorbenen einfach nicht nach Hause gehen. Ist dies nicht ein wunderbares Zeugnis für die Reinheit und den erhabenen Seelenzustand des entschlafenen Oberhirten, der in solchem Maß die Herzen der reinen und unverdorbenen Jugend an sich zog?

Am Mittwoch, dem 5. Juli, wurde von den Erzbischöfen Leontij und Averkij und den Bischöfen Savva und Nektarij gemeinsam eine besonders feierliche Panichida zelebriert, vor der Erzbischof Averkij eine dem Andenken des Verstorbenen gewidmete Ansprache hielt. Vladyka Averkij sprach darüber, wie er bereits 1931, als er Vladyka Ioann noch nicht kannte und ihm noch nicht persönlich begegnet war, ihn hochachten und ehren lernte ob seines Gebetseifers und seines asketischen Lebens, über das ihm die karpato-russische Jugend berichtete, die in dem serbischen Theologischen Seminar von Bitolj studierte, wo Priester-mönch Ioann lehrte. Vladyka Averkij tat damals seinen Dienst in Karpato-Russland (Tschechisch-Slowakische Republik), von wo ausgewählte junge Leute nach Jugoslawien zum Theologiestudium gesandt wurden. Und wenn sie von dort in den

Ferien nach Hause kamen, erzählten sie Vladyka Averkij, der damals noch ein junger Priestermonch war, welch großen Eindruck ihr Dozent, der Priestermonch Vater Ioann (Maksimovič) auf sie mache. Dieser würde ständig beten, täglich die Göttliche Liturgie zelebrieren oder wenigstens die Heiligen Gaben Christi empfangen, streng fasten und niemals im Bett liegend schlafen, sondern nur in sitzender Haltung ein wenig schlummern. Mit Gesichtern, die schon bei der bloßen Erwähnung dieses Vaters Ioann vor Freude strahlten, erzählten sie, mit welch echter väterlicher Liebe er sie liebe, wie er ihnen die Liebe zu den hohen Idealen des Heiligen Russland einflöße und sie durch seine erhabenen Predigten zu allem Heiligen und Guten begeistere.

Erst zwanzig Jahre später, als er bereits in New York war, hatte Vladyka Averkij zum ersten Mal die Gelegenheit, Vladyka Ioann persönlich kennen zu lernen, und da konnte er sich überzeugen, dass alles, was ihm diese jungen Männer aus den Karpaten erzählt hatten, die reine Wahrheit war, dass Erzbischof Ioann tatsächlich ein großer Beter und Asket ist, wie man einem solchen in der heutigen Welt kaum je begegnet, dass er zweifellos ein Gottgerechter unserer Zeit ist. Seine Rechtschaffenheit ist jedoch nicht Sündlosigkeit, denn ohne Sünde ist einzig Gott. Wir wissen aus dem Leben der Heiligen, dass auch große Gerechte manchmal in diesem und jenem sündigten. Aber während unzulängliche Leute aus ihrem bösen, verdorbenen Herzen heraus sündigen, können die Gerechten zuweilen gerade aus der übermäßigen kindlichen Reinheit ihres Herzens heraus sündigen.

Das Totenamt wurde, wie zuvor gesagt, vom Ersthierarchen unserer Kirche, Metropolit Filaret, geleitet. Zweimal, in New York vor der ersten Panichida für Vladyka Ioann und dann vor dem Begräbnisgottesdienst in San Francisco, gab der Metropolit eine kurze, aber sehr treffende Charakteristik des Entschlafenen: „Der seligste Metropolit Antonij<sup>6</sup> schrieb in einem Brief an Erzbischof Dimitrij<sup>7</sup>, der ihn nach Charbin eingeladen hatte: Statt meiner selbst sandte ich Euch wie meine Seele und wie mein Herz Bischof Ioann. Dieser kleine, schwacher Mann, dem Aussehen nach fast ein Kind, ist gera-

dezu ein Wunder an asketischer Standhaftigkeit und Strenge in unserer Zeit allgemeiner spiritueller Erschlaffung... Ich sende Euch ein Teilchen meines Herzens, das Wunder unserer Tage, den jungen Asketen und Bischof Ioann“.

Der Metropolit zitierte auch Priestermonch Mefodij, der einmal beiläufig über Vladyka Ioann sagte: „Wir stellten uns zum Gebet hin, aber Vladyka Ioann brauchte nicht extra antreten, denn er ist stets in der inneren Verfassung des Gebetes“.

„Und welche Veränderungen in den äußeren Umständen, in den Lebensbedingungen und der Arbeit von Vladyka Ioann auch immer eintreten mochten,“ – fuhr der Metropolit fort – „das Werk des Gebetes und Gottesdienstes stand bei ihm immer an erster Stelle und nichts konnte ihn davon abhalten“.

Während des Totenamtes war nicht nur die riesige Kathedrale zum Bersten voll, sondern viele standen draußen, weil sie keinen Einlass mehr finden konnten. Und dieses ganze Kirchenvolk kannte keine Müdigkeit während der langen Zeit (über sechs Stunden), welche der Begräbnisgottesdienst und die Verabschiedung von dem entschlafenen Oberhirten dauerte: Man fühlte einen ungewöhnlichen Gebets-Aufschwung, welcher alle in solchem Maße ergriff, dass sogar manche der Feinde Vladykas und ihm Nicht-Wohlgesinnte zu seinem Sarg traten, um Abschied von ihm zu nehmen, während andere laut vor ihm bereuten, ihn um Vergebung für ihren Unverständ baten. Es schien, dieses Abschiednehmen werde kein Ende haben.

Majestatisch und tief ergreifend war das dreimalige Tragen des Sarges auf den Händen der Geistlichen und Altardiener um die Kathedrale, wobei die Irmen des Großen Kanons „Mein Helfer und Beschützer“ gesungen wurden, wie im Typikon vorgescrieben. Dann wurde der Sarg in die unterirdische Krypta unter dem Altar gebracht.

Ich will noch eine Charakteristik über Vladyka Ioann anführen, die N.D. Talberg, Professor am Priesterseminar der Hl. Dreifaltigkeit, der den Verstorbenen gut gekannt hatte, in seinem, in der Zeitschrift „Orthodoxes Russland“ abgedruckten Artikel gab:

„Gott, dem Herrn, war es genehm, den irdischen Weg unseres großen Gerechten, des Erzbischofs Ioann zu beenden. In der heutigen Welt, die von der Finsternis umhüllt ist, wurde uns Sündern wahrhaftig ein Narr in Christo gezeigt, der auch im

<sup>6</sup> Antonij (Chrapovickij - 1863-1936) – Metropolit von Kiev und Galic, 1920-1936 Ersthierarch der Russischen Auslandskirche.

<sup>7</sup> Dimitrij, Erzbischof von Chajlar (1871-1947), Vater des oben erwähnten späteren Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Filaret (Voznesenskij).

Bischofsrang ein solcher blieb. Diese Art von Asketentum, die dem alten Russland so teuer war, wird in heutiger Zeit durchaus nicht von allen verstanden. Seiner Lebensweise nach glich er in gewisser Hinsicht dem Heiligen Gregor dem Theologen, der auch Verfolgungen von falschen Brüdern erlitten hatte. Ein Kirchenhistoriker, S.V. Bulgakov, schrieb über dessen letzte Lebensjahre: 'Während er fortfuhr, sich um die Angelegenheiten der Kirche zu kümmern und schriftlich gegen die Häretiker zu kämpfen, führte der hl. Gregor ein streng asketisches Leben: Er ging barfuß, schlief auf der bloßen Erde oder auf einem Lager aus Zweigen, nur mit einem Hemd bedeckt, und niemals entzündete er ein Feuer, um seinen Leib zu wärmen'.

Der in Gott entschlafene Erzbischof Tichon, der mir jahrzehntelang sehr nahe stand, wünschte so sehr, als seinen Nachfolger in seiner geliebten Eparchie von San Francisco eben Vladyka Ioann zu sehen, weil er gewiss war, dass dieser das von ihm begonnene Werk der Errichtung der neuen Kathedrale vollenden würde. Nach dem Willen Gottes erfüllte Erzbischof Ioann in der Hauptsache dieses Vermächtnis, und er ertrug dabei wahrhaft viel Bitternis, die ihm zuweilen fast das Herz zerriss."

Über das selige Ende von Vladyka Ioann als Gottgerechter sprechen die Zeugnisse von zwei gläubigen Frauen und vom Höchstgeweihten Metropoliten Filaret, wovon uns dieser selbst in einem Brief, den ich kurz nach dem Tod von Vladyka Ioann erhielt, in Kenntnis setzte.

„Eine fromme Dame, die volles Vertrauen verdient, erzählte folgendes: Vladyka Ioann, den sie seit 12 Jahren kannte, besuchte sie zuweilen zum geistlichen Gespräch. Und siehe da, im Mai dieses Jahres, als Vladyka wie gewöhnlich sie besuchen kam, schmetterte er sie mit den Worten nieder: 'Ich werde bald sterben, Ende Juni.' (den neuen Stil akzeptierte Vladyka nicht, sein Ende war dementsprechend am 20. Juni), und was noch erstaunlicher ist, er sagte: 'Ich werde nicht in San Francisco sterben, sondern in Seattle, dort fahre ich hin und sterbe.'

Eine andere gottesfürchtige Dame berichtete von einem Traum. Direkt vor dem Ende von Vladyka hatte sie einen Traum. Sie sieht sich in der neuen Kathedrale stehen; da kommt Vladyka auf sie zu und spricht: 'Gehen wir, und führt sie irgendwo tief nach unten, bis sie in ein dunkles, unterirdisches Gewölbe kamen. Dort macht Vladyka halt und sagt: 'Hier ist meine Wohnung.' Sie erinnerte

sich genau an diesen Traum und war erschüttert, als die Begräbnisprozession nach unten führte, und man den Sarg in eben dasselbe unterirdische Gemach, die Krypta nämlich, brachte, welches Vladyka ihr im Traum gezeigt hatte.

Von mir aus kann ich auch bezeugen, dass Vladyka das letzte Mal, als er auf der Synod-Sitzung anwesend war, und ich einen Reise-Moleben abholt, da er mit der heiligen Ikone nach San Francisco reiste, sich ganz und gar nicht wie üblich von mir verabschiedete. Statt den Weihwasserwedel zu nehmen und sich selbst zu besprengen, wie das die Bischöfe zu tun pflegen, beugte er sich demütig vor und bat, dass ich ihn besprenge, wonach er, statt des üblichen gegenseitigen Händeküssens, fest meine Hand ergriff, sie küsste und die seinige heftig zurückzog. Ich drohte ihm mit dem Finger, und wir lächelten beide. Das gelang ihm damals irgendwie sehr rührend, aber ich maß dem Geschehen keine besondere Bedeutung bei, jetzt scheint mir jedoch, dass er sich damals tatsächlich von mir verabschiedete – wir sahen danach einander nicht mehr. Möge der Herr unserm großen Beter mit den Gerechten die Ruhe schenken!»

Wie groß für uns auch der Verlust von Vladyka Ioann sein mag, wie tief auch immer unser Kummer durch seinen Übergang in die andere Welt, muss doch sein seliges Ende uns Mut geben und gleichzeitig eine Quelle des Trostes und sogar der Freude für alle sein, die die Gerechtigkeit suchen und an ihren Triumph glauben.

Wir beklagen uns oft, trauern und verweisen auf den Mangel an hervorragenden geistlichen Hirten und Oberhirten in unserer Mitte. Wie oft schätzen wir unsere Priester nicht gebührend, wie oft unterschätzen wir ihre Fähigkeiten und sehen nicht ihre vielen Mühen, wie oft begegnen wir ihnen, welche in unserer schrecklichen Zeit die schwere Last Christi tragen, unehrerbietig. Sogar unter den scheinbar ergebenen Kindern unserer Auslandskirche kann man zuweilen eine dekadente Stimmung beobachten und negative pessimistische Töne hören: „Schau, was für prima Priester wir in anderen Jurisdiktionen und den verschiedenen christlichen Konfessionen sehen. Wie viele gibt es dort mit Magisterdiplomen, Doktortiteln, wie viele gibt es dort als theologische Schriftsteller, hervorragende Prediger, bei uns aber...“

Da zeigt es sich nun, dass ein Heiliger unter uns, in unserer Mitte lebte, welcher ungeachtet der ganzen Problematik des modernen Lebens eine

Askese lebte, die an jenes mühevolle Leben des Hl. Serafim von Sarov, des Wundertäters, erinnert. Aber wir bemerkten ihn nicht nur nicht, sondern aus unserer Hartherzigkeit und unserem Hochmut heraus rügten und verurteilten wir ihn noch, redeten in ironisch-verächtlichem Ton von ihm, verweigerten ihm den Gehorsam und schmähten ihn schlichtweg.

Den zeitgenössischen Schriftgelehrten und Pharisäern war sein Leben für andere unverständlich. Alles erduldete der Diener Gottes: Spötteleien, Hohn, Beleidigungen bis hin zur Anklagebank, als seine Brüder ihm „seine Gerechtigkeit als Sünde anrechneten“ und in der Autorität des weltlichen Gerichtes Unterstützung suchten.

Aber wenn wir in uns bedrückenden Situationen auf die Gnade Gottes angewiesen waren, wir mit Nachdruck Hilfe bei Gott suchen mussten, dann wandten wir uns an Vladyka Ioann, und immer waren wir gewiss, dass sein Gebet bis Gott vordringen wird. Gerade diese unmittelbare Verbindung mit Gott, dieser Kontakt der Seele mit der höheren Welt ist doch das Hauptsächliche, eine mit nichts zu vergleichende Qualität, die Eigenschaft der Seele eines wahrhaft geistlichen Hirten. Dieses Attribut ist nicht nur von Gott geschenkt, nicht nur angeboren, sondern auch „wohlverdient“, erworben durch große Gebetsmühlen. Nennt mir in dieser Hinsicht geistliche Hirten oder Bischöfe in unserer Zeit, die ihm ebenbürtig wären!

Nur wenn wir uns in der Vergangenheit unserer Kirche umschauen, werden wir sehen, dass der von uns gegangene Oberhirte und Asket bis zu unseren Tagen das Feuer der Gottesfurcht von ehemals trug und auch im Exil die Tradition des vaterländischen Asketentums weiterlebte. Er ist ein Glied in jener goldenen Kette, welche über Metropolit Anastasij<sup>8</sup> zu Metropolit Antonij und zu Patriarch Tichon reicht, – über letzteren und über das ganze russische Episkopat führt sie als ununterbrochene Kette der Handauflegung zu den Bischöfen und Metropoliten, welche von dem Hl. Apostelgleichen Fürsten Vladimir ins Russische Land gebracht wurden, und jene letzteren gehen in einer ebenso ununterbrochenen Kette der Handauflegung auf die Apostel zurück.

In dieser Kette finden wir große Bischofsheilige, echte und wahrhaftige Helden des Geistes. Sol-

cherart waren Metropolit Filipp, der hl. Patriarch Germogen, der hl. Tichon von Zadonsk, der große Leidensdulder in der Zeit der schrecklichen Verfolgung der russischen Kirche Patriarch Tichon, der tiefschürfende Theologe Metropolit Antonij, Gründer der Russischen Auslandskirche, und der nicht weniger hervorragende Metropolit Anastasij, aus dessen Feder „Gespräche mit dem eigenen Herzen“ stammen, die man ihrer inhaltlichen Tiefe Erlesenheit nach nur mit den Werken des großen Pascal vergleichen kann. Auch in der Person von Vladyka Ioann hatten wir ein Glied dieser Kette, – einen Asketen und Beter-Hierarchen.

Der Tod von Vladyka Ioann muss für uns eine Quelle eben dieser Tapferkeit sein, welche jetzt von der Russischen Kirche gefordert wird, besonders bei uns in der Fremde. Mut ist vonnöten, um bei allen Verlockungen des zeitgenössischen Modernismus und den Schlichen des Teufels unsere heilige Orthodoxie in der absoluten Reinheit der apostolischen Abfolge und der Überlieferung der uralten apostolischen Kirche zu erhalten.

Die Orthodoxie ist, wie der Philosoph Vladimir Solovjev es definierte, die unveränderte Wahrung der Lehre Jesu Christi, wie sie in der Heiligen Schrift, der Heiligen Überlieferung und in den alten Glaubensbekenntnissen der Allumfassenden Kirche dargelegt ist. Vladyka Ioann gründete fest auf dem unverrückbaren Fels der Orthodoxie, und als Vermächtnis trug er uns auf, sie in aller Reinheit und Integrität zu bewahren.

Zu guter Letzt: Vladyka Ioann war für uns das Vorbild der allergrößten Sanftmut, Demut und Barmherzigkeit, die aus seiner körperlichen und geistigen Reinheit flossen. Möge sein Beispiel immer vor unseren geistigen Augen sein. Schließen wir unsere Erinnerungen an Vladyka Ioann mit einem Wort eines kirchlichen Hirten anlässlich des Begräbnisses von Vladyka Ioann: „Schlaf nun sanft, unser vielgeliebter Vladyka, ruhe aus von deinen gerechten Mühen und asketischen Werken, ruhe in Frieden bis zur allgemeinen Auferstehung aller“.

Amen.

<sup>8</sup> Anastasij (Gribanovskij – 1873-1965), Metropolit, 1936-1965 Ersthierarch der Russischen Auslandskirche.

**Archimandrit Justin (Popović)**

**DAS GEHEIMNIS DER PERSÖNLICHKEIT  
DES METROPOLITEN ANTONIJ UND SEINE BEDEUTUNG  
FÜR DIE SLAWISCHE WELT**

**W**orin besteht das Geheimnis des Metropoliten Antonij? In seiner grenzenlosen Liebe zu Christus. Er lebte und wirkte durch den Herrn Christus, daher kann man alles, was ihm gehört, auf den Gottmenschen zurückführen. In Wirklichkeit gibt es in der Welt nur eine Biographie, die ewige Wertigkeit hat, und das ist die Biographie des Gottmenschen Christus; die Lebensgeschichten der Menschen sind nur insofern wertvoll, als sie in ihr und aus ihr sind.

Die grenzenlose Christusliebe des Metropoliten Antonij tat sich, auf die Welt hingerichtet, als begnadete Menschenliebe kund. Seine rührende Menschenliebe ist nichts anderes als seine vom Gebet geprägte Liebe zu Christus, ausgeweitet und ausgebreitet auf die Menschen.

Die Christusliebe des Evangeliums tritt mit natürlicher Folgerichtigkeit als gnadenerfüllte Menschenliebe in Erscheinung. Doch mit welchen Kräften festigt sich die Christusliebe und Menschenliebe im Herzen des Menschen? Durch Gebet, Fasten, Erbarmen, Sanftmut, Demut, Keuschheit, Geduld. Bei den evangelischen Tugenden nährt eine die andere, sie leben eine aus der anderen, sie stärken sich wechselseitig, eine die andere. Dessen Zeugen sind die Heiligen Apostel, die Heiligen Väter, die Heiligen Asketen. Zusammen mit ihnen ist ein Zeuge hierfür auch der große Geistesheld unserer Tage, der selige Metropolit Antonij, unermüdlich und unerschöpflich wie er war in seiner Christusliebe und gnädigen Menschenliebe; denn er war unermüdlich und beständig im Gebet, im Fasten, in der Geduld, in der Barmherzigkeit, in der Sanftmut, in der Demut, in der Keuschheit.

Es steht außer Zweifel: Der selig entschlafene Metropolit ist eine außerordentliche kirchenwärtliche Erscheinung unserer Zeit. Durch unser stürmisches Jahrhundert schritt er auf evangeliumsgemäß sanftmütige und apostolisch furchtlose Weise, so wie die großen Väter der Kirche durch das vierte Jahrhundert schritten: Athanasius, Basilius, Gregor.

Mit dem Blick auf ihn gewandt, sprach ich zu mir selber: Ja, wahrlich, auch heute noch kann man auf kirchenwärtliche Weise leben, wahrlich, auch jetzt noch kann man nach Art der Kirchenväter demütig und unerschrocken sein, wahrlich, auch heute noch kann man auf kirchenwärtliche Weise des Bischofamtes walten. Woher kommt das? Gerae dieses Geheimnis durchströmt alle Helden des Evangeliums: das Geheimnis Jesu. Es fließt unaufhaltsam durch das Aposteltum der Apostel, durch das Märtyrertum der Märtyrer, durch das Asketentum der Asketen. Man kann noch hinzufügen: Es fließt durch die Orthodoxe Kirche, durch ihre Heiligkeit, Ökumenizität, Apostolizität und Einheit. Dieses heilige Geheimnis setzt sich kontinuierlich mit außergewöhnlicher Kraft auch in der patristisch geprägten Persönlichkeit des seligen Metropoliten Antonij fort. Mit seinem ganzen Wesen erwuchs er aus den Heiligen Vätern. Von daher ist seine so ergreifende Liebe zu den Heiligen Vätern zu verstehen: Ohne Tränen und Rührung vermochte er überhaupt nicht über sie reden. Also können auch seine Persönlichkeit, sein Leben, seine Werke von den Heiligen Vätern her erklärt werden. Die Heiligen Väter sind sozusagen seine Eltern, seine Lehrmeister, seine Erzieher, seine Führer. Sie lehrten ihn die Heiligkeit, sie beseelten ihn zum asketischen Werk, sie gaben ihm das allkirchliche Fühlen und das orthodoxe Bewusstsein. Wenn der Magnet mächtig die Seele in die höheren Welten emporzieht, dann verwandelt sich der Mensch in einen Gebetspfeil, der blitzschnell Räume und Jahrhunderte durchreilt. Der Donner der Gnade bricht erst nach vielen Askesemühlen ins Herz ein und erfüllt die Seele mit wundertätiger Liebe und Heiligkeit. Solch ein Donner schlug in das christusstrebende Herz des demütigen Metropoliten ein: Er zog fortan durch die Kraft der mitleidenden Liebe auf Evangeliumsweise die Menschen an sich, oder besser gesagt, zu dem Christus in sich. Das Geheimnis des Metropoliten Antonij ist das Geheimnis aller großen Mönche. Hier sagt sich der Mensch um Christi willen von sich selbst los: darum, dass er sich durch Christus erneut mit sich selber vereinige; er

entsagt der Welt um Christi willen darum, dass er sich durch Christus erneut mit der Welt vereinige; er entsagt den Menschen um Christi willen darum, dass er sich durch Christus erneut mit den Menschen vereinige.

Nur wenn der Mensch den Herrn Christus als Mittler zwischen sich und den Menschen annimmt, zwischen sich und der Welt, zwischen sich und sich selber, dann wird sich sein Kummer in Freude verwandeln, seine Verzweiflung in Entzücken und der Tod in Unsterblichkeit; dann wird das bittere Geheimnis der Welt zu dem süßen Geheimnis Gottes werden. Daher entsteht in der Seele des Menschen nicht nur eine Gebetsbeziehung zu Gott, sondern auch zur vielleidenden Schöpfung. Daher sollte der Mensch Christi ein inspirierter Beter sein. Ein solcher war der selige Metropolit. Überall war er in der inneren Verfassung des Gebets, – sowohl Gott als auch den Menschen, der Welt gegenüber.

In neuester Zeit übte niemand solch einen starken Einfluss wie der selige Metropolit Antonij auf das orthodoxe Denken aus. Er führte das orthodoxe Denken aus dem scholastisch-rationalistischen Umfeld auf den gnadenreich-asketischen Weg. Er bewies und zeigte unschlagbar, dass die Kraft und Unsterblichkeit des orthodoxen Denkens ihre Wurzeln in der Patristik hat. Nur die Heiligen sind wahrhafte Erleuchter und damit wahrhafte Theologen. Alle dogmatischen Wahrheiten wurden uns darum gegeben, dass wir sie ins Leben und in den Geist unseres Geistes umsetzen, denn sie sind nach den Worten des Erlösers der Geist, die Wahrheit und das Leben. So schrieb der gottweise Vladyka: „Die Wahrheit Gottes lässt sich nicht anders erreichen, als auf dem Wege der schrittweisen Vervollkommenung im Glauben und in den Tugenden. Daher ist dieses Bewusstsein wesentlich mit unserer inneren Wiedergeburt verbunden, mit der Ablegung des alten Menschen und der Einkleidung in den Neuen“. (Die Ethik des Dogmas der Allheiligen Dreieinigkeit, S. 11, Sammelband ausgewählter Aufsätze des seligen Antonij, Metropolit von Kiew und Galizien). Nur aus dem Gebetsleben in Gott ergibt sich die richtige Denkweise über Gott. Diese große Wahrheit der Orthodoxie erfuhr der selige Vladyka in der Gebetsgemeinschaft mit allen Heiligen. Und zusammen mit ihnen durchlebte er in sich selber, als seine eigene Erfahrung, als eine allkirchliche Erfahrung – das Fühlen und Bewusstsein der Kirche, die alles übertreffende Liebe Christi (vgl. Eph. 3, 18-19). Ja, nur ein großer Mönch kann ein großer Hierarch werden, nur als großer Mönch

kann er mit Hilfe der Gnade Gottes all seiner Leidenschaften Herr werden und gottweise über seine Seele verfügen. Das gibt ihm die Kraft und die Macht, und das Können und die Liebe und das Recht, nach der Weise des Evangeliums Macht über die Seelen der Menschen auszuüben.

In der Orthodoxie besitzt auch heute noch all das volle Gültigkeit, was zur Zeit des hl. Gregor des Theologen war, der vorschreibt: „Man muss sich selber läutern und dann andere läutern, man muss zuerst sich selbst mit Weisheit erfüllen und dann anderen die Weisheit lehren, man muss zuerst selbst Licht werden, und dann erst andere erleuchten, man muss sich zuerst selber Gott nähern, und sodann andere zu Ihm bringen, man muss sich zuerst selber heiligen, und dann erst kann man andere heiligen“ (Orat. 11, 71; PG t. 35, col. 480 B).

Die asketische Persönlichkeit des seligen Metropoliten Antonij ist für die ganze orthodoxe Welt von ungeheurer Bedeutung. Worin genau? Dadurch, dass er die einzige kirchenväterliche Erscheinung unserer Tage ist und dass er auf kirchenväterliche Weise die Ökumenizität der Kirche begriff.

In seiner ungeheuer weiten Seele war Platz für alle Orthodoxen. Und er zog sie alle durch seine grenzenlose Liebe an. Für alle war er alles, um wenigstens einige zu retten. Es ist eine apostolische und orthodoxe Wahrheit: Das Volk besitzt seinen Wert nur durch die Orthodoxie und in der Orthodoxie. Das, was groß und ewig in jedem Volk ist, das ist die Orthodoxie und in ihr der Herr Christus.

Russland ist groß durch die Orthodoxie – das ist der grundlegende Standpunkt dieses großen Hierarchen des russischen Landes. Die Orthodoxie ist die allerhöchste Kostbarkeit Russlands, der einzige Sinn Russlands, seine erhabenste Sendung; Russland ist ewig durch die Orthodoxie. Das, was Dostojewskij über Russland und die Orthodoxie prophezeite, das verwirklichte unser großer Bischof innerhalb der Kirche.

Hier, vor unseren Augen, erfüllte sich die Voraussage Dostojewskis über den russischen Allmenschen und Christusträger. Sie erfüllte sich in dem demütigen Christusträger, dem seligen Metropoliten Antonij. Das christusähnliche Allmenschsein ist die wertvollste Gabe des orthodoxen Russlands an die Slawische Welt und die ganze Menschheit.

Der Patriotismus des russischen Volkes ist in erster Linie religiöser und orthodoxer Natur. Das Volk

liebt Russland in seiner Eigenschaft „als Hüterin der göttlichen Wahrheit, als Dienerin der Evangeliums-Frömmigkeit“ (Über den Nationalismus und Patriotismus, S. 253. Sammelband).

Das Heilige Russland ist kein Traum und keine Phantasie, sondern ein lebendiges Ideal, das sich im geschichtlichen Leben des russischen Volkes verwirklicht. „Unsere Heimat“ – verdeutlicht der selige Vladyka – „sie ist das sich in der Volks-Lebensweise und im Volks-Charakter verkörpernde Evangelium, das Gestalt gewordene Königreich Gottes. Unser Russland ist nicht nur eine juristische Größe oder ein Staat, nein, es ist eine universelle, allumfassende Idee. Es zu lieben, es zu verstehen und es in unsere Seele und in unsere jeweiligen Lebensbegabungen zu integrieren, – darin liegt unsere Pflicht, darin liegt unsere aufrichtige Freude, darin liegt die Versöhnung aller mit dem Leben allgemein und mit seinem besonderen Los“ (Wort zum Tag der Vier Moskauer Bischofsheiligen, S. 206. Sammelband). Wenn unsere Zeit einen großen und heiligen Prediger, Apostel und Propheten des religiösen, ökumenisch-kirchlichen Patriotismus hervorgebracht hat, dann ist dies dieser große Hiearch des großen russischen Landes, der selige Metropolit Antonij. Nach seinem Gedankengang haben die einzelnen nationalen Patriotismen nur insofern Sinn und Wert, als sie diese aus dem religiös-orientierten, ökumenisch-kirchlichen Patriotismus schöpfen (Sammelband, S. 4). Der Slawophilismus unseres Vladyka ist nicht rassistisch, nicht chauvinistisch, sondern orthodox und evangeliumsgeprägt. Daher ruft er im Namen eines solchen Slawophilismus alle zum Dienst am anderen und zur Demut vor Gott und den Menschen auf (ebenda).

Den im Evangelium erkennbaren Patriotismus des Herrn Christus sollte man als die höchste Kostbarkeit seines Volkes und den einzigen Sinn seiner Existenz betrachten. „Denn was kann dem Volk den Herrn Christus ersetzen?“, fragt der selige Metropolit. Kann ihm etwa das geringfügige Gebilde „Staat“ den Herrn Christus ersetzen, welches jeden vernünftigen Sinnes entbehrt, wenn es nur auf die Eigenliebe des Volkes gründet und jeder religiösen Idee fremd ist? Das ist bereits kein Volk mehr, sondern eine in Verwesung begriffene Leiche, die ihre Verwesung gar noch für das Leben hält (Die allumfassende Kirche und die Nationalitäten, S. 41, Band II).

Das, was für das geistige Leben jeder Person im Einzelnen wichtig ist, das ist auch für das kollektive geistige Leben des Volkes wichtig. Die evangelischen Gebote sind dieselben in dem einen wie dem anderen Fall. Daher rät der heilige Metropolit und lehrt: „So wie die einzelne Persönlichkeit des Menschen in ihrer Entwicklung stockt und leer und banal wird, wenn der Mensch sich selbst zum Mittelpunkt seiner Aktivität macht, so kann auch die kollektive Persönlichkeit des Volkes nur in dem Fall vollkommen ihre Gaben entfalten, wenn sie sich nicht Zweck in sich selbst ist, sondern Mittel zur uneigennützigen Erfüllung der Göttlichen Pläne“ (ebenda).

Die Völker gehen vorüber, das Evangelium ist ewig. Inwieweit das Volk sich mit ewiger evangeliumsgemäßer Wahrheit und Gerechtigkeit erfüllt, insoweit existiert es auch selbst und wird selbst ewig und bleibt ewig. Der selige Metropolit Antonij ist der begabteste zeitgenössische Vertreter des russischen orthodoxen Nationalismus, eines von Christus erleuchteten und durchleuchteten Nationalismus; eines Nationalismus, nach dem alle Menschen Brüder in Christus sind; eines solchen Nationalismus, bei dem die Starken den Schwachen dienen sollen, die Weisen den Minderbemittelten, die Demütigen den Stolzen, die Ersten den Letzten. Gewachsen, wie er ist, aus dem kirchenväterlichen orthodox-ökumenischen Patriotismus, kann der selige Vladyka nur aus jener apostolisch patristischen Perspektive zu recht gewürdigt werden. Auf ihn kann man das anwenden, was der hl. Gregor von Nyssa über seinen Bruder, den hl. Basilius nach dessen Tod sagte: „Worin besteht die edle Herkunft des Basilius? Welches ist sein Vaterland? Seine Herkunft, das ist seine Verwandtschaft mit dem Göttlichen, sein Vaterland, das ist die Tugend“ (In laudem fratris Basillii; PG t. 46, col. 816 B).

Durch sein asketisches Leben wurde er und blieb er für immer ein Maßstab des Glaubens und ein Vorbild der Sanftmut, die gottinspirierte Veredelung der Bischöfe und der eifrige Beter für unsere Seelen. In dieser Welt lebte er immer in der Gebetseinheit mit allen Heiligen. Es besteht kein Zweifel, dass er auch jetzt in der anderen Welt mit allen Heiligen dort weilt, „wo der unaufhörliche Jubel der Feiernden ist und die unendliche Erquickung derjenigen, welche die unsagbare Schönheit des Antlitzes Christi schauen“. ■

## LETZTE PREDIGT VON METROPOLIT ANTONIJ<sup>1</sup>

Am 15./28. Juli kam der Tag der letzten Predigt von Vladyla Antonij.

*Wir drucken sie so gut wie möglich und vollständig ab, in der Form, wie wir sie eben aufzeichnen konnten. Es scheint, niemals weinte Vladyla so, niemals flossen seine Tränen der Rührung so reich und unaufhaltsam wie an jenem Tag. Um ein wenig eine Vorstellung davon zu geben, wie er sprach, unterbrechen wir unseren Text durch Pünktchen an den Stellen, wo die plötzliche Tränenflut ihn nicht mehr weiterreden ließ. Es war unmöglich, diese letzte Predigt Vladylas ohne Ergriffenheit zu hören. Es war besonders rührend, weil Vladyla so sehr weinte, und sich darüber so freute, welch einen großen Glauben die Menschen einst hatten und welch eine Gabe der Tränen und Rührung. Er sagte, es habe Zeiten und Menschen gegeben, wo sobald die Rede auf den Glauben und das Gebet kam, sich bei ihnen schon die Tränen zeigten, und sie weinten vor Rührung, und er fügte hinzu: „Aber unsere Herzen verrohten und wir scherzen lieber, als dass wir weinen“... selbst aber weint und weint er und kann seine Tränen nicht zurückhalten, da er vom Glauben, von der Liebe und dem Gebet spricht...*

**S**chon viele Worte sprach ich zu euch mit Hilfe Gottes, – begann Vladyla, – aber noch größer ist die Zahl der Nichtausgesprochenen. Und heute wollen wir darüber reden, wie man das gnadenvolle Gefühl erhält, um das Mysterium zu vollziehen und zur Kommunion zu treten.

Es gibt verschiedene Grade der Empfänglichkeit der Seele für die selige Ergriffenheit. Da ist vor uns das Bild des gerechten Rodion: In der Passionswoche des Herrn ging er hinaus zu predigen und sagte: „Brüder, das Wort starb, Er ist nicht mehr auf Erden“... und fing zu schluchzen an... Und nichts weiter als dies sagend, fiel er auf sein Angesicht... und sprach: „Brüder, wollen wir weinen“. Seine Zuhörer fielen zu Boden und weinten gemeinsam. Da sprach der Prediger erneut: „Das Wort ward gekreuzigt, von der Lanze durchbohrt. Was können wir da noch sagen? Brüder,



lässt uns weinen“... und alle fielen nieder... und weinten.

Jetzt kann es keine solche Autorität geben, dass die Zuhörer auf einen bloßen Zuruf hin niederfallen und weinen würden.... Aber damals fielen sie hin und weinten...

Unser Leben ist derart, dass wir mehr weinen müssten als fröhlich sein. Wir sollten über unsere Sünden weinen und sie bereuen. Die Sünden müssen wir in uns klar erkennen, damit unsere Haltung ihnen gegenüber von der Art sei, wie der Psalmist spricht: „Meine Sünde ist immer vor mir“<sup>2</sup>

Die Tränen der Reue sind unser Los, und wir bitten Gott: „Gib mir Tränen, das Gedenken an den Tod und Zerknirschung“<sup>3</sup>

Aber in den letzten Tagen der Passionswoche, an der Schwelle zum Osterfest weinen wir nicht über unsere Sünden, sondern wir weinen über Ihn... so wie über Ihn jener zuvor erwähnte Gerechte weinte...

<sup>2</sup> Psalm 50, Orthodoxes Gebetbuch, München 2010, S. 8. – Red.

<sup>3</sup> 7. Abendgebet, ebenda, S. 39. – Red.

<sup>4</sup> Beide Sätze stammen aus dem 7. Gebet zum Empfang der Heiligen Gaben, ebenda, S. 209. – Red.

<sup>1</sup> Ersthierarch der Russischen Auslandskirche von 1920-1936. – Red.

Doch verhärteten unsere Herzen, und wir scherzen lieber als dass wir weinen. In den letzten einhundert Jahren verlernten die Menschen, über ihre Sünden zu weinen.

Zum heutigen Tag bewahrten nur wenige Christen diese Fähigkeit, aber es gab eine Zeit und es gab solche Christen, die kaum zu reden anfingen... über das Gebet... und über den Glauben... da erschienen bei ihnen... die Tränen... und sie weinten vor seliger Rührung.

Dies ist ein Freude-erzeugendes Weinen. Oft in unserem Leben vermischen sich Trauer und Freude: Wenn die Seele von Reue gebrochen ist, dann ist sie der seligen Rührung nahe: „Wasche mich rein in meinen Tränen“... „Gib mir einen Tropfen Tränen oder auch nur einen Teil eines Tropfens“<sup>4</sup>

...

Die Gabe der Tränen ist gegenwärtig bei jenen, die Freude in Gott besitzen, denn es freut sich die durch Reue sanft gewordene Seele in Ihm.

Und wenn Gott uns einen Tropfen Tränen oder eines Tropfens Teilchen gab, dann können auch wir Hoffnung auf das Heil haben. Amen.

*Am Sonntag, den 20. Juli/2. August 1936 konnte Vladyka Metropolit Antonij bereits keine Predigt mehr halten. An diesem Tag empfing er die Kommunion wie immer, aber als man ihn hinaustrug zur gewohnten Belehrung, der Chor zweimal „Geprisesen sei der Name des Herrn von nun an bis in alle Ewigkeit“ gesungen hatte, und die Predigt beginnen sollte, da schwieg Vladyka lange... Dann sprach er die Worte, die im Gottesdienst folgen: „Der Segen des Herrn sei mit euch durch Seine Gnade und Menschenliebe, allezeit, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit“. Wir meinten, Vladyka werde zu diesem Thema sprechen, und schwiegen. Nach der Pause sagte Vladyka: „Amen. Und eine Predigt gibt es heute nicht... bin ein wenig schwach“...*

*An diesem Tag legte sich Vladyka nieder, und eine Woche später, am 28. Juli/10. August 1936 verstarb er.*

## EIN ANDERES DEUTSCHLAND

Für frühmorgens am 14. Mai fuhr der Bus mit unserer Pilgergruppe von der Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München los. Ziel der Reise waren die „Zarenkirchen in Deutschland“.

Erste Station war Baden-Baden. Russische Kirchen wurden im Großherzogtum Baden in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut und sind Resultat der Ende des 18. Jahrhunderts entstehenden engen dynastischen Verbindungen zwischen Baden und Russland. 1793 heiratete der russische Thronfolger Alexander (der spätere Zar Alexander I.) die badische Prinzessin Luise, die nach Übertritt in den orthodoxen Glauben den Namen Ekaterina Alexejevna erhielt. Die Kirche zu Ehren der „Verklärung des Herrn“ wurde 1880-1882 nach einem Entwurf von Iwan Strom im schlichten nordrussischen Stil errichtet. Der Innenraum ist geprägt von einer in Marmor gehaltenen Ikonostase und schweren goldglänzenden Lüstern. 1899 wurde die Kirche von der Zarenfamilie besucht. Ein professioneller Fremdführer zeigte

uns viele russische Spuren in der Stadt Baden-Baden, Dostojewski, Gogol, Turgenew, sie alle waren Gäste in der „Sommerhauptstadt Europas“.

Wir setzten unsere Reise fort zu unserer zweiten Station - Darmstadt. Aus der hessischen Dynastie





sind vier Prinzessinnen für das russische Zarenhaus hervorgegangen: Natalia Alexeevna, die erste Frau des Zaren Pauls I. und Maria Alexandrovna, Ehefrau Alexanders II. In ihrem orthodoxen Glauben war sie eng verbunden mit ihrem Beichtvater, Metropolit Filaret von Moskau. Ihr zu Ehren wurde 1888 in Jerusalem-Gethsemane die Kirche der Hl. Maria Magdalena eingeweiht. Bei der Weihe war damals auch die Schwester der späteren Zaren-Märtyrerin Alexandra und selbst Märtyrerin und Großfürstin Elisabeth zugegen, und weil einst letztere hierbei den Wunsch geäußert hatte „hier möchte ich liegen“, sorgte ihr Beichtvater dafür, dass ihre sterblichen Überreste durch ganz Sibirien und China und schließlich mit dem Schiff nach Gethsemane kamen, wo die die Reliquien der Neumärtyrerin Elisabeth seit 1921 liegen. Ebendiese beiden Schwestern, die Großfürstin Elisaveta Fedorovna (Ella), und die Zarin Alexandra Fedorovna (Alix), waren Enkelinnen der britischen Königin Viktoria und sind von der Russischen Kirche verherrlichte heilige Märtyrerinnen. In Darmstadt steht entsprechend die Kirche der apostelgleichen Hl. Maria Madgalena. Sie wurde aus Mitteln des Zarenhauses und auf Geheiß des Märtyrer-Zaren Nikolaus II. buchstäblich auf russischer Erde, die mit Güterwagen aus allen Regionen Russlands herbegebracht worden war. Neben der äußeren Gestaltung mit gelb-rotem Ziegelstein und grauem Marmor sind wir überrascht von der Innengestaltung mit Lilie-

nornamenten (der Lieblingsblume der Zarin Alexandra) und Weinranken. Über dem Altarraum erhebt sich das Mosaik der sitzenden heiligen Gottesmutter mit sechsflüglichen Serafim nach einem Entwurf von V. Vasnecov.

Die beiden Übernachtungen unserer Pilgergruppe in Hessen waren in einem Hotel in Raunheim organisiert, das in orthodoxen Händen liegt, weshalb hier auch eine Kapelle zu Ehren der Zaren-Märtyrer eingerichtet ist.

Am Sonntagmorgen hörten wir in Wiesbaden, unserer dritten Station, die Erzählung über die tragische Liebe zwischen Elisaveta Mihailovna und Herzog Adolf von Hessen-Nassau. Elisaveta war die Tochter des Großfürsten Michael, des Sohnes von Zar Paul I. und der württembergischen Prinzessin Sofie und Bruders der Zaren Alexander I. und Nikolaj I. Elisaveta starb bereits ein Jahr nach der Eheschließung bei der Geburt des ersten gemeinsamen Kindes. In tiefer Trauer stiftete der Herzog die gesamte Aussteuer seiner Gemahlin für die Errichtung einer orthodoxen Kirche - eines Grabmals. Die Mittel wurden seitens des Zaren Nikolaus I. Aufgestockt, und so prangt hier auf dem Neroberg eine orthodoxe Kirche von unglaublicher Schönheit: So strahlen seit 1855 hoch über der Stadt ihre fünf goldenen Kuppeln im russisch-byzantinischen Stil. Auch im Inneren ist die Kirche



reich mit verschiedenfarbigem Marmor ausgestaltet. Das Grabmal der Fürstin aus weißem Carrara-Marmor scheint zu atmen, wenn man nahe davorsteht und auf ihr friedliches Gesicht schaut.

Anschließend besichtigten wir den russischen Friedhof, den ältesten in Europa. Dieses große Wald-Territorium, wurde 1912 von Zar Nikolaj II. gekauft und ist heute Eigentum der deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland.

Auf den Grabsteinen lesen wir die verwitterten Namen bekannter Persönlichkeiten: Adligen, Priestern, Künstlern und Dichtern. Hier scheint die Zeit stehengeblieben zu sein, wir spüren im Gebet ihre Anwesenheit. Hier ruhen Fürst Georgij Jurevskij und seine Schwester Olga, die Kinder von Zar Aleksander II. und seiner zweiten – morganatischen - Ehefrau, der Fürstin Ekaterina Dolgorukaja, d.h. aufgrund ihrer Abstammung hatten sie kein

Thronfolgerecht, aber von der Blutslinie her war der Zar Alexander III. ihr Halbbruder. Olga Jurevskaia heiratete später den Sohn der jüngeren Tochter von A.S. Puschkin und des deutschen Prinzen von Hessen-Nassau. Auf diese Weise verflochten sich die Familien Puschkin und Romanov. Der Sohn von Olga Jurevskaia, Georg Graf von Merenberg, war der Cousin des Zaren Nikolaj II.

Wie groß war unsere Verwunderung, als wir erfuhren, dass die Tochter dieses Grafen von Merenberg, Clotilde von Rintelen, lebt und regelmäßig die Gräber ihrer Großmutter Olga in Wiesbaden besucht. Clotilde von Rintelen ist die Urenkelin von A.S. Pushkin und auch von Zar Alexander II. und die Großnichte des Märtyrer-Zaren Nikolaj II. Sie war so liebenswert, sich mit unserer Gruppe zu treffen und erzählte Einzelheiten der Liebesgeschichte ihrer Vorfahren. Sie bekannte auch, dass sie in Besonderheiten ihres eigenen Charakters eine untrennbare Verbindung mit Russland verspürt, wo sie häufig zu Gast ist. Frau von Rintelen ist Vorsitzende der Puschkin-Gesellschaft in Deutschland, die unter anderem die Alexandrov-Klinik in St. Petersburg unterstützt.

Auf uns wartete eine weitere Besichtigung, ein weiteres Treffen - in der Allerheiligen-Kirche in Bad Homburg. Die Kirche ähnelt im Stil sehr der Kirche von Darmstadt, ist aber kleiner. Dort trafen wir den mitrophoren Erzpriester Dimitri Ignatiew, Enkel des letzten Gouverneurs von Kiev, Urenkel des berühmten Feldmarschalls Kutusov und Sohn von Erzpriester Leonid Ignatiew, einer wichtigen Persönlichkeit der russischen Emigration. Er plauderte mit uns am Kircheneingang und erzählte, dass die Zarenfamilie oft in dieser Kirche zu Gast war. Vater Dimitri ist Initiator einer Wohltätigkeitsorganisation, die medizinische Einrichtungen in Peterhof unterstützt. Seit 1993 wurden große Mittel gesammelt und für den Kauf von neuen Geräten und die Pflege von Schwerstkranken verwendet.

An unserer fünften Station, der Kirche des Hl. Innokentij und des Hl. Seraphim von Sarov in Bad Nauheim, sehen wir beim Eintreten in das Gotteshaus eine wunderschöne Ikonostase. Seraphim von Sarov hat einst in der Zosima-Sawvatij-Kirche des Klosters Sarov davor gebetet, wo sie bis 1903 stand und nach der Heiligsprechung des Hl. Seraphim ersetzt wurde. Als Hierodiakon hatte der hl. Serafim an dieser Ikonostase stehend beim kleinen Einzug in der Liturgie eine Vision: den Einzug Jesu

Christi als Herr der Heerscharen. Bischof Innokentij von Tambow und Schatzk schenkte diese Ikonostase 1908 der Kirche in Bad Nauheim. Vor ihm betete auch die Zarenfamilie, als sie 1910 zur Kur in Bad Nauheim weilte. Nach dem Vortrag über die Geschichte der Kirche und einem kurzen Gebet kehrten wir erschöpft und glücklich in unser Hotel zurück.

Der letzte Tag. Stuttgart-Rotenberg: Feierliche Liturgie in der orthodoxen Kirche auf der Höhe inmitten von Weinbergen - Grabstätte der württembergische Königin Ekaterina, im Stil einer antiken Rotunde, die hier anstelle eines Schlosses gebaut wurde. Die Königin war zugleich Großfürstin Ekaterina Pavlovna, Tochter von Zar Paul I. und Maria Fedorovna (geboren als württembergische Prinzessin Sofie) und Schwester der Zaren Alexander I. und Nikolaj I. und auch des Großfürsten Michael, dessen Tochter Elisaveta in Wiesbaden begraben liegt. Ekaterina war schön, hochgebildet und heiratete nach dem frühen Verlust ihres ersten Ehemannes, des Prinzen von Oldenburg, den württembergischen König Friedrich-Wilhelm I. 1816, also vor genau 200 Jahren, brachte sie den ersten orthodoxen Priester mit nach Stuttgart. Sie war sehr tatkräftig und gründete eine Wohltätigkeitsorganisation, Schulen und Krankenhäuser, die bis heute ihren Namen tragen. Drei Jahre nach der Vermählung starb sie völlig unerwartet an einer schweren Erkältung. Zu ihrem Gedenken wird jeweils an dem arbeitsfreien Tag, der nach westli-

chem Kalender Pfingstmontag ist, auf dem Rotenberg eine feierliche Liturgie zelebriert.

Nachdem wir die hohen Treppe erklimmen und die Säulen hinter uns gelassen hatten, traten wir in den großen und hellen Kirchenraum, in den Nischen erblickten wir große Marmorskulpturen der vier Evangelisten. Die niedrige, einreihige Ikonostase war aus Russland, aus der Hauskapelle der Königin, nach Württemberg gebracht worden. Der feierliche Gottesdienst wurde geleitet von Erzbischof Mark und Bischof Agapit, die von zehn Priestern aus verschiedenen russisch-orthodoxen Gemeinden in Deutschland umgeben waren. Nach der Liturgie wurden wir zu einer feierlichen Bewirtung in Zelte eingeladen, die am Fuße der Kirche aufgebaut worden waren. Ein Kosakenchor stimmte russische Lieder an, die wunderbar von den Weinbergen her in die württembergische Ebene klingen mussten. Unsere Reise kam an ihr Ende und wir kehrten nach Bayern, nach München zurück.

Eine Pilgerreise - das ist ein Weg über Gebet und Buße näher zu Gott. Diese Reise hat uns aber auch den in unserem Bewußtsein noch so wenig erschlossenen geistlichen russischen Wurzeln näher gebracht und gleichzeitig ist uns Deutschland - dieses Land, in dem unsere Kinder geboren wurden - jetzt viel näher und vertrauter, uns eröffnete sich ein „anderes Deutschland“.

*Valeria Litvin, Vertreterin des Pilgerdienstes bei der deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland*



## AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

### ÖSTERREICH – LIENZ

Am Freitag 14./27. Mai fuhr Erzbischof Mark nach Lienz in Österreich. Dort nahm er am Abend- und Morgen-gottesdienst von Vater Viktor Meshko in der Kapelle auf dem Kosakenfriedhof teil. Am Samstag zelebrierte er dort gemeinsam mit Erzpriester Evgenij Skopinzev, Priester Viktor Meshko und Erzdiakon Georg Kobra die Göttliche Liturgie. Später hielt er ein Totengedenken (Panichida) am Denkmal von General von Pannwitz, dann auf dem Kosakenfriedhof, wo die im Zuge der Zwangsauslieferung an die Sowjetmacht durch britische Armeeangehörige getöteten Kosaken bestattet sind. Am Denkmal für den General und Kosaken-Ataman von Pannwitz hielt Erzdiakon Georg Kobra auf die Bitte von Erzbischof Mark hin eine Ansprache über diesen hervorragenden Menschen, über seine aufopfernde Hingabe für die Kosaken, für die er zuletzt auch sein Leben opferte. Auf dem Friedhof sprach Erzbischof Mark in seiner Predigt über die Bedeutung der christlichen Freiheit als Voraussetzung für den Frieden mit Gott. Zum Abendgottesdienst kehrte Erzbischof Mark nach München zurück.

### München – Moskau – Heiliges Land

Am nachfolgenden Sonntag 16./29. Mai konnte Erzbischof Mark in der Kathedralkirche in München zelebrieren. Dort tauschte er sich – wie gewohnt – beim Mittagessen mit den Gläubigen aus, teilte mit ihnen seine Eindrücke und Überlegungen zu Fragen des kirchlichen Lebens. Natürlich beschäftigte alle die Frage der anstehenden Panorthodoxen Konferenz auf Kreta, wohin Vladika Mark zum Pfingstfest reisen sollte. Wie bereits in der vorigen Nummer des „Boten“ erwähnt (Nr. 3, S. 10), entwickelte sich zu dieser Zeit gerade die Debatte um die in Chambesy erarbeiteten Dokumente sowie das

Sendschreiben der Synode der Russischen Auslandskirche hierzu. Um diese Themen vertieft zu bearbeiten, flog Vladika Mitte der folgenden Woche kurz nach Moskau, und nach dem Himmelfahrtsfest hielt er sich eine Woche im Heiligen Land auf.

### DEUTSCHLAND

#### München – Erlangen – Bad Homburg

Am Montag 31.05./13.06. entschied sich der Synod der Russischen Kirche endgültig, auf die Teilnahme an der Panorthodoxen Konferenz zu verzichten, so dass Erzbischof Mark, nachdem er seinen Flug nach Kreta gestrichen hatte, zum Tag des Heiligen Geistes (7./20.06) die Göttliche Liturgie in der Kirche der Heiligen Dreiheit zu Erlangen zelebrierte, wo er einst in den 1970er Jahren als Leser tätig war. Es konzelebrierten die Priester Anatoliy Akulinichev, Viktor Wdowitschenko und Alexej Lemmer sowie der Diakon Vitali Felchle. Nach dem Gottesdienst und der Kreuzprozession unterhielt sich Erzbischof Mark mit den Gläubigen. Der Tisch war im Garten gedeckt. Diese Kirche, eine umgebauten



Erlangen.

Steinbaracke, deren historischer Ursprung im Zweiten Weltkrieg liegt, wurde vor kurzem von der Gemeinde erworben. Es ist eine Erweiterung geplant mit einer Erneuerung des Daches Dach und der Kuppel mit Kreuz, die auf die Nachkriegsjahre zurückgehen. Hierzu sammelt die Gemeinde Spenden.

Eine Woche später, am Sonntag aller Heiligen (13./26.06) feierte Vladika mit der bad Homburger Gemeinde ihr Patronatsfest. Hier konzelebrierten bei der Nachtwache der Vorsteher, der mitrophore Erzpriester Dimitrij Ignatiew, die Priester Konstantin Grinchuk und Dimitrij Darmanchev sowie die Diakone Michail Fastovskiy und Georg Poloczek. Es sang der Chor unter der Leitung



Bischofsliturgie in Erlangen.



Bischofsliturgie in Erlangen.

des Lesers Juriy Shunovich. Am Empfang nahmen Vertreter der Stadt teil.

#### USA: SAN FRANCISCO

Am Mittwoch 16./29. Juli flog Erzbischof Mark nach San Francisco, um an der ordentlichen Sitzung des Bischofssynods teilzunehmen. Am Donnerstagmorgen versammelten sich nach der Liturgie die Mitglieder der Synode – Metropolit Ilarion, die Erzbischöfe Mark, Kirill, Gavriil, und die Bischöfe Petr und Nikolaj, zu denen sich auch der örtliche Bischof Feodossij gesellte. Im Diözesanzentrum saßen sie zwei Tage zusammen, um alle anliegenden Themen zu besprechen. Es wurde beschlossen, den erkrankten Erzbischof Alipij in den Ruhestand zu versetzen und den bisherigen Vikarbischöf Petr zum Erzbischof von Chicago und dem mittleren Amerika zu ernennen.

Bei der Sitzung der Synode berichteten Erzbischof Mark von der Arbeit der Russischen Mission im Heiligen Land und Archimandrit Irinej (Stinberg) über die Ergebnisse der Konferenz in Kreta, die anstelle des geplanten Panorthodoxen Heiligen und Großen Konzils stattgefunden hatte. Die Schatzmeisterin der Synode, Xenia Tatianenko, erläuterte die finanzielle Lage und gab nähere Informationen zur Frage einer Renovierung des Synodalgebäudes in New York. Ebenso diskutiert wurden Möglichkeiten der Entwicklung des Dreifaltigkeits-Seminars in Jordanville. Anschließend wurden liturgische

Texte für kürzlich kanonisierte Heilige bestätigt.

Am Freitag, dem Vorabend des Festes des Hl. Johannes von Shanghai und San Francisco, nahmen alle Mitglieder des Synods am Abendgottesdienst in der Kathedrale zu Ehren der Ikone der Gottesmutter „Freude aller Trauernden“ in San Francisco teil. Zum Abendgottesdienst versammelten sich zahlreiche Priester aus verschiedenen Diözesen der USA, aber auch aus Russland und Europa. Neben den Mitgliedern der Bischofssynode und dem örtlichen Bischof Feodossij waren auch die Bischöfe Paisij von Lugo, der Vikar von Temeswar in Rumänien, und der russische Bischof Nikolaj von Salavadsk und Kumertausk zugegen. Wie immer sang in San Francisco der wunderbare Chor unter der erfahrenen Leitung von Vladimir Krasovskij.

Am Samstag, den 19.06./2. Juli, dem 50. Todestag des Heiligen Johannes, feierten die gleichen Bischöfe mit zahlreichen Priestern. Nach der Liturgie hielt Archimandrit Irinej (Stinberg) die Predigt. (Vater Irinej ist Bischofskandidat: seine Bischofsweihe wurde vom Synod auf das Patronatsfest der Kathedrale zu Ehren der Ikone der Gottesmutter „Freude aller Trauernden“ festgelegt.) Nach dem Gottesdienst wurde bei den Reliquien des Hl. Johannes und der wundertätigen Ikone von der Wurzel von Kursk ein Bittgottesdienst mit Kreuzprozession abgehalten. Hieran versammelten sich die Bischöfe

und viele Priester und Gläubige im „Russischen Zentrum“ zu einem Bankett, zu dem auch der russische Generalkonsul in San Francisco, Sergei Petrov, kam. Das Konsulat hilft der Gemeinde, und so stand den Bischöfen jeden Tag ein Bus des Konsulats für Fahrten zwischen Kirche, Diözesanzentrum und Hotel zur Verfügung. Beim Bankett unterhielt sich Erzbischof Mark angeregt mit dem Generalkonsul. Am Samstagabend nahmen Metropolit Ilarion, die Erzbischöfe Mark und Gavriil sowie Bischof Nikolaj am Abendgottesdienst in der Kirche „Aller Heiligen Russlands“ in Burlingame teil und feierten zum Patronatsfest dort auch die Sonntags-Liturgie. Die Predigt hielt der Bischof von Slavat und Kumertau Nikolaj.

Nach der Liturgie wurde ein Bittgottesdienst mit Kreuzprozession abgehalten, danach verköstigten die Frauen der Gemeinde alle Anwesenden mit einem Mittagsessen im Gemeindesaal. Nach dem Mittagessen erholteten sich Metropolit Ilarion und Erzbischof Mark im gastfreudlichen Haus des Chorleiters Vladimir Krasovskij, der Erzbischof Mark am Abend zum Flughafen brachte.

#### DEUTSCHLAND

##### München – Kloster des hl. Hiob

Am Vorabend des Festes der Geburt des Hl. Johannes des Täufers am 23. Juni/6. Juli vollzog Erzbischof Mark nach dem Abendgottesdienst im Kloster des Hl. Hiob von Počaev als Vorsteher die Mönchsweihe an Inok Iosif (Bandmann). Vater Iosif erhielt beim kleinen Schema den Mönchsnamen Hiob nach dem himmlischen Schutzherrn des Münchner Klosters. Zur Mönchsweihe führten ihn der Abt Evfimij, der am Tag zuvor nach einer schweren Operation aus dem Krankenhaus entlassen worden war, sowie Priestermonch Kornilij.

Der künftige Vater Hiob besuchte schon in jungen Jahren das Kloster. Nach seinem Eintritt ins Kloster befasste er sich viele Jahre mit der Herausgabe des *Vestnik/Boten* sowie dem Layout und der Druckvorbe-



Mönchsweihe von Inok Joseph zu Mönch Hiob.

reitung von Büchern. Zudem diente er im Kloster als Chorleiter.

Der Mönch Hiob wurde in Berlin 1982 geboren und erhielt den Namen John. Mit dem Namen Johannes wurde er im Jordan während einer Pilgerfahrt im Heiligen Land getauft. 2002 legte er die Abiturprüfung ab und leistete dann Zivildienst in einem Wohnheim für geistig Behinderte, wonach er 2003 in das Männerkloster des Heiligen Hiob von Počaev in München eintrat. Weihe zum Lektor – 2006. Rjasophormönch – 2012.

Das Studium 2004-2009 im Institut für Orthodoxe Theologie an der Münchner Universität schloss er mit dem Diplom theolog. univ. ab. Das Thema der Diplomarbeit lautet: „Der Begriff der Wissenschaft im Dialog der Orthodoxen Theologie mit den Naturwissenschaften“. Es folgt das Promotionsstudium unter Mitwirkung an der Gestaltung von Seminaren und Übungen. Sprachen: Deutsch, Englisch, Russisch – Latinum, Graecum und Hebraicum. Vater Hiob leistet den vom Bayerischen Kultusministerium anerkannten Orthodoxen Religionsunterricht als Pflichtfach, in dem die Schüler auch das Abitur ablegen können. Außerdem ist er der Sekretär der von der Orthodoxen Bischofskonferenz eingesetzten Übersetzungskommission.

Seine Weihe zum Mönchsdiakon erfolgte in der Münchner Kathedralkirche am Sonntag, dem 11./24. Juli 2016.

#### Aus der Tätigkeit von S. E. Agapit, Bischof von Stuttgart

Unter der Leitung von S.E. Agapit, dem Vikarbischof der deutschen Diözese, flog eine Pilgergruppe (20 Personen) am 8./21. Mai von Stuttgart nach Kiew. Frühmorgens am nächsten Tag ging es zum Patronatsfest in die Stadt Nežin zum Erzbischof Irenej von Nežin und Priluki, dessen Kathedralkirche in Nežin dem Heiligen Nikolaus geweiht ist. Dann wurde

die Stadt Zolotonoša und die Klöster von Priluki besucht. In der Zeit, während die Gruppe in Cernigov war, besichtigte Bischof Agapit jene Klöster, die die jetzige Nonne, Mutter Elena (Krugljak), als Architekt erbaut hat. Zu den von ihr geleiteten kirchlichen Baustellen gehört auch das Gotteshaus des Kiewer Klosters der Höhlen von Zverinec (am Botanischen Garten). Dieses Höhlenkloster geht auf das 9. Jahrhundert zurück, verschwand bei einem Überfall des Steppenvolks der Petschenegen und wurde erst kurz vor der Revolution wiederentdeckt – die Höhlen blieben bis vor kurzem geschlossen. Nun steht hier ein Kloster mit wunderbaren Kirchen. Die Pilgerfahrt dauerte eine Woche.

Den Tag der Ermordung der Zarenfamilie, 3.-4./16.-17. Juli, hielt Bischof Agapit die Gottesdienste für die Märtyrer in der vom Zaren-Märtyrer erbauten Hl.-Maria-Magdalena-Kirche auf der Mathildenhöhe. Hier konzelebrierten der bekannte Moskauer Theologe, Erzpriester Valentin Asmus, sowie Priester Konstantin Grinchuk und Diakon Vitaliy Felchle.

Am Abend desselben Tages, d.h. am Vorabend des Festes des heiligen Sergij von Radonesch, hielt Vladyla Agapit die Vigil in Bad Kissingen ab. Die Kirche in Bad Kissingen ist dem heiligen Sergij geweiht. Eine ganz besondere Freude: zum Polyeleos wurden die Reliquien des heiligen Sergij zur Verehrung in die Mitte der Kirche ge-



Diakonsweihe von Mönch Hiob in der Münchner Kathedrale.



Bischofsliturgie in Darmstadt.

tragen, die Anfang Juli aus der Hl.-Sergius-Dreifaltigkeits-Lavra der Bad Kissingen der Gemeinde überreicht wurden. Aber der 5./18. Juli ist nicht nur der Tag der Mönchsheiligen Sergij und Athanasius vom Athos, sondern auch der Tag des Gedenkens der Ermordung der neue Märtyrerinnen – der Großfürstin Elisabeth und ihrer Begleiterin Barbara mit den anderen die zugleich ermordet wurden. Die Großfürstin Elisabeth hatte einst mit ihrem Ehemann Sergij Alexandrowitsch die Kissinger Kirche besucht, und so vermittelt die zeitliche Überschneidung mit dem Patronatsfest der Gemeinde den hiesigen Orthodoxen eine besondere Nähe zu diesen Heiligen. Es konzelebrierten bei der göttlichen Liturgie sowohl der Vorsteher der Gemeinde von Bad Kissingen, Priester Alexej Lemmer, als auch der aus dem fernen Saarbrücken eingetroffene Priester Dimitri Svistov, sowie drei Geistliche des Moskauer Patriarchats: Abt Theodor Hölldobler und Erzpriester Ioann Schtets (Bischofsheim), Priester Da-

niil Sayfutdinov (Schweinfurt). Mit Vladyka Agapit war auch Diakon Vitaliy Felchle nach Bad Kissingen zu den Gottesdiensten gekommen.

Das Fest der Gottesmutterikone von Kazan', 8./21. Juli, fällt zusammen mit dem Gedenken des Narren in Christo, des seligen Prokopius von Lübeck und Ustjug, dem

unsere Kirche in Hamburg geweiht ist. Bei den feierlichen Gottesdiensten, denen Bischof Agapit vorstand, konzelebrierten der Vorsteher der Gemeinde, Erzpriester Josif Wowniuk, Erzpriester Sergij Baburin (der Vorsteher der Gemeinde des Moskauer Patriarchats in Hamburg), Erzpriester André Si-



Bad Kissingen.



Hamburg. Diakon Herman Weinberger.

kojev aus Berlin, Priester Antony Todorov-Najdenov aus Lübeck sowie die Hamburger Geistlichen – Priester Nikolai Wolper und Diakon German Weinberger. Es kamen Sänger aus Flensburg, wohin Vater Josif regelmäßig fährt, um Gottesdienste abzuhalten. Diese sangen auch beim Essen.

Hernach besuchte Bischof Agapit die Hansestadt Lübeck, aus der der selige Prokopius stammte. Als Kaufmann der Hanse kam er nach Russland. In Lübeck besichtigte Vladika Agapit das Hanse-Museum, wo unter anderem detailliert die Verbindungen mit Novgorod

aufgezeigt sind, der ersten und wichtigsten Hansestadt in Russland. Unter den zahlreichen interessanten Ausstellungsstücken im Museum befindet sich auch die Kopie eines Vertrags mit dem Siegel des hl. Großfürsten Alexander Newski. Der jetzige Bischof Agapit erhielt bei seiner Taufe dessen Namen, und so darf der hl. Alexander Newski auch heute noch als sein Schutzpatron gelten. ■



Hamburg.

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

**Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80** (Postbank München)  
**IBAN/BIC:** DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF  
mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.  
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE"

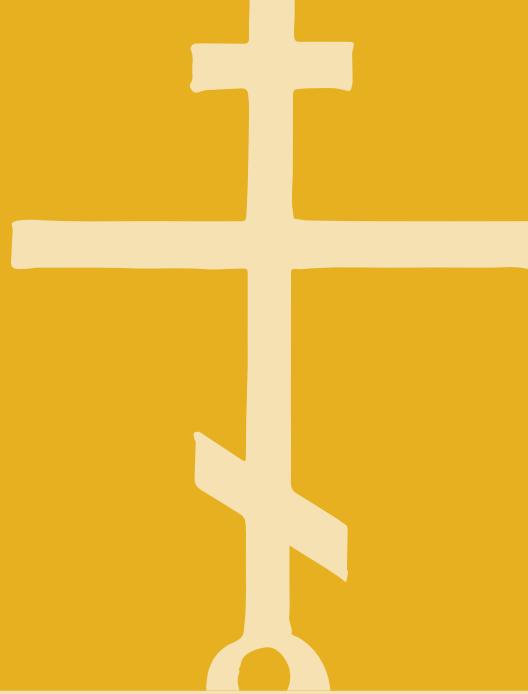
Kloster des Hl. Hiob von Počaev  
Hofbauernstr. 26 • 81247 München  
Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77  
Internet: [www.russianorthodoxchurch.ws](http://www.russian-church.de/muc/bote)

## ☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- 1 *Einleitung: Drei Lehrer der Kirche*
- 2 *Hl. Justin Popović, Die Kirche der Heiligen. Die Aller-heiligste Gottesgebärerin in der Kirche*
- 12 *Hl. Justin von Ćelije, Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher 1, 6-9*
- 15 *Erzbischof Savva, Das selige Ende des Erzbischofs Ioann*
- 20 *Archimandrit Justin (Popović), Das Geheimnis der Persönlichkeit des Metropoliten Antonij und seine Bedeutung für die Slawische Welt*
- 23 *Die letzte Predigt von Metropolit Antonij*
- 24 *Pilgerbericht, Ein anderes Deutschland*
- 28 *Aus dem Leben der Diözese: Mai – Juli*



*Geburt der allheiligen Gottesmutter.*



*Bad Kissingen - Patronatsfest des hl. Sergij von Radonež*



ISSN 0930 - 9047